

Die Ortsschell'

Heimatkundliche Schriften

Heft 4

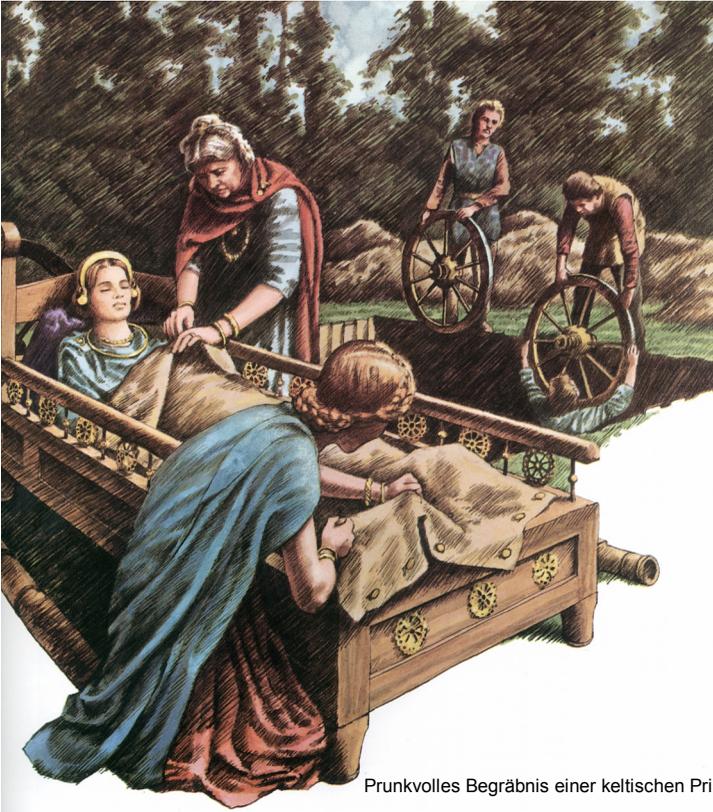


Verein für Heimat- und Brauchtumpflege
Brühl/Rohrhof e.V.

Rorheim - Rohrhof

976 - 2001

Rückblick auf eine 1025 - jährige Vergangenheit



Prunkvolles Begräbnis einer keltischen Prinzessin

Die Kelten haben keine Städte gebaut, keine Reiche gegründet und keine geschriebene Sprache gekannt; und so gibt es von ihrem eindrucksvollen Gang durch die Geschichte nur bruchstückhafte Spuren, von denen einige auch in unsere Gegend führen.

Ein Wort in eigener Sache

Als wir vor gut einem halben Jahr die Idee hatten, zum 1025-jährigen Geburtstag des „Rohrhofs“ dem Geburtstagskind mit einer „Ortsschell spezial“ zu gratulieren, ahnten wir nicht, wieviel Arbeit hinter „so ein paar Zeilen“ stecken kann. Material war zwar ausreichend vorhanden, doch beim näheren Hinsehen hatten wir plötzlich ein Problem, denn Dr. Fritz Reh schrieb sein Manuskript: „Arbeitsplan für das Brühler Heimatbuch“ (einschließlich des Rohrhofs) in „Sütterlin“, einer Schrift, die viele von uns kaum noch lesen können. Doch zum Glück gibt es Paul Wüst und Else Lutz – beiden möchten wir an dieser Stelle für ihre „Übersetzung“ danken – die in mühseliger Kleinarbeit das Reh'sche Manuskript in die „Schrift unserer Zeit“ übertragen und zeitgemäß im Computer erfasst haben.

Wer war dieser Dr. Fritz Reh? Eine Antwort auf diese Frage gab uns Heinz Kohl in seinem 1996 erschienenen Buch: „Straßennamen Gemarkung Brühl“. Dort heißt es: „Dr. Fritz Reh (1910 – 1944)“. Der Studienrat und gebürtige Schwetzingener hat, angeregt durch seine Frau Hilde, geb. Gropp, eine Brühlerin, schon Anfang der 30er Jahre eifrig geforscht und Unterlagen gesammelt. Die umfangreiche „Zettelsammlung“ für die erste Ortsgeschichte über Brühl und Rohrhof übergab Dr. Reh während des Krieges dem damaligen Bürgermeister Karl Kammerer (Bgm. von 1934 bis 1945) zur Aufbewahrung „bis nach dem Krieg“. Leider ist diese berühmte Zettelsammlung heute nicht mehr auffindbar. Schade!

„Ein Jubiläum“, so kann man in einem bekannten Lexikon nachlesen, „ist ein festlich begangener Jahrestag eines bestimmten Ereignisses“. Schließt man sich dieser Definition an, ist gegen das Motto: „Heit wie domols – Der Rohrhof feiert, der Rohrhof lebt“, im Prinzip nichts einzuwenden, doch um dem „Jubiläum“ gerecht zu werden, müsste die Feier dann eigentlich am 15. November stattfinden, dem Tag, an dem Kaiser Otto II. vor 1025 Jahren jene berühmte Urkunde, die Rohrhof „geschichtlich“ werden ließ, in Duisburg unterschrieb.

Wer sich mit dem „historischen Jubiläum“ nicht anfreunden mag, dem sei gesagt, dass es auch einen wichtigen „gegenwärtigen“ Anlass zum Feiern gibt, die Neugestaltung des Rohrhofer Ortskerns. Durch eine übersichtliche Straßen- und Gehwegführung und durch zusätzliche Parkplätze soll die Erreichbarkeit von Geschäften verbessert, die Nahversorgung der Rohrhofer Bürger sichergestellt und die Verkehrssicherheit erhöht werden. Kurzum, der Rohrhof wird wesentlich attraktiver. Wenn das und Rohrhofs 1025-jährige „Vergangenheit“ kein Grund zum Feiern ist, was dann – fragen sich

Dr. Ralf Göck und Dr. Ludwig Friedrich
Bürgermeister „Heimatverein“

UNTERWEGS IN DIE VERGANGENHEIT

von Ludwig Friedrich

Erste Spuren

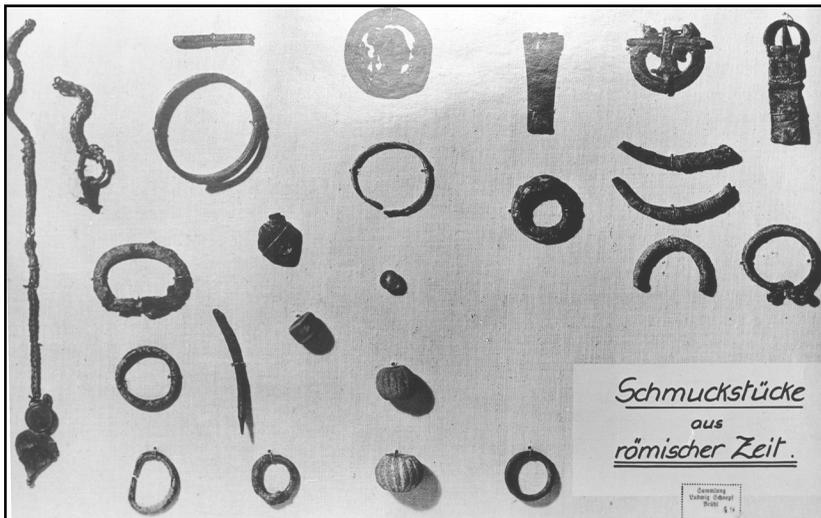
„Menschen, die Geschichte machen, hinterlassen Fußspuren im Sand der Zeit“. Das schrieb einmal ein Dichter, der im 19. Jahrhundert lebte. Fußspuren können zwar im Sand verwehen, aber die Werke von Menschen oder Völker – auch wenn sie längst ausgelöscht sind – vergehen nicht gänzlich. Zehntausende von Jahren haben unsere Vorfahren keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen und auch in späteren Jahrhunderten hielten sie nur wenige Ereignisse, und diese oft nur lückenhaft, fest. Dennoch wurden ihre Spuren nicht gänzlich ausgelöscht. Häufig stößt man bei Grabungen auf Zeugnisse unserer Vergangenheit. Der frühere Brühler Ratsschreiber Ludwig Schnepf (1916-1945) zum Beispiel war ein begeisterter Hobby-Archäologe. Seine sehr beachtliche Sammlung, die in einer „Heimat-geschichtlichen Schau“ der Gemeinde Brühl an den Sonntagen am 13. und 20. November 1938 nachmittags von 3 – 6 Uhr im Saale des Gasthauses Zum Karpfen zu sehen war, enthielt nach seinen Worten *„Funde aus grauer Vorzeit, wie auch Dokumente vergangener Kulturen, angefangen von den ersten Spuren menschlicher Besiedlung auf der Gemarkung Brühl – etwa 6000 Jahre zurückreichend – über alle nachfolgenden Zeitperioden“*.

Die einzelnen Fundstücke aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit (17. bis 9. Jh. v. Chr.), das Auffinden von bronzzeitlichen Gräbern sowie der Urnen und der Schädel aus der fränkischen Zeit (5. bis 9. Jh. n. Chr.) auf den **Kiesäckern** südwestlich von Rohrhof bezeugen, dass die hiesige Gegend seit der jüngeren Steinzeit ununterbrochen besiedelt war. Doch sind die Funde so vereinzelt und verstreut, dass eine frühgeschichtliche, dorfähnliche Besiedlung eher unwahrscheinlich ist.

Die Entdeckung eines **keltischen Flachgrabes aus der La Tène Periode** (etwa 4. bis 1. Jh. v. Chr.) auf dem Gelände des ehemaligen Brühler Bahnhofs und weitere Funde aus dieser Epoche machen es wahrscheinlich, dass es in dieser Gegend eine keltisch-römische Ansiedlung gegeben hat, die Bruel (keltisch) oder Bruhil (althoch-deutsch) geheißen haben soll. Dieses „Dorf“ mag in den Stürmen der Völkerwanderung untergegangen sein. Auf der Suche nach neuem Lebensraum haben sich seine Bewohner möglicherweise im Ried nördlich des „Urdorfs“ niedergelassen und dort das „Dorf im Röhrich“ – **Rorheim** – gegründet.

„Ob wir nun eine Zerstörung der keltischen Siedlung annehmen wollen oder nicht – schrieb Dr. Reh um 1940 – das leere oder sehr dünnbesetzte herrenlose Land dürfte bei der alemannischen Landnahme, etwa um 500 n. Chr., oder der fränkischen Eroberung zweifellos Königsland geworden sein. In der frühen fränkischen Zeit wurde es dann, wie die Bodenfunde ausweisen, wieder besiedelt: Zuerst das alte Dorf in den Kiesäckern, dann die Neugründung „Rorheim“.

Im Jahr 736 n.Chr. gründete der heilige Pirminius, ein fränkischer Klosterbischof westgotischer oder spanischer Herkunft, auf Reichsboden die **Abtei Mosbach**, die im Lauf der Zeit durch Schenkungen vor allem auf beiden Seiten des Neckars zu großem Landbesitz gekommen war. Auch das Dorf „Rorheim“ dürfte aus Königshand in den Besitz der Abtei gekommen sein. Wann das war, wissen wir nicht, denn die urkundlichen Überlieferungen der





Ein überraschender Urkundenfund klärt auf

Der Rohrhof gehört zur Abtei Mosbach / Zur Brühler Heimatgeschichte von Dr. Fritz Reh (Zeitungsartikel vom 2. September 1942)

Die älteste urkundliche Nachricht, die wir **bisher** vom Dorfe Rohrheim – dem heutigen Rohrhof – hatten, stammt aus dem Jahre **1152**. In diesem Jahre hatte Bischof Buggo von Worms „Rorheim“ im Austausch gegen Freimersheim dem **Kloster Schönau** übergeben.

Nun wird uns durch eine von der Heimatforschung bisher nicht beachtete **Urkunde Kaiser Otto II.** aus dem Jahre **976** die Frühgeschichte des Rohrhofs um weitere 150 Jahre aufgehell. In diesem Jahr (976) schenkte Kaiser Otto II. dem Bischof **Anno von Worms** die Abtei Mosbach mit 23 Dörfern. Zum Glück war auch „Rorheim“ darunter, denn dadurch sind die Rohrhofer **181 Jahre** vor den Brühlern „**urkundlich**“ entdeckt. Bei dem in der Urkunde erwähnten Dorf „Rorheim“, schreibt Reh an anderer Stelle, handelt es sich zweifelsohne um den heutigen Rohrhof und nicht um Groß-Rorheim bei Gernsheim.

Die in einer Abschrift des 12. Jahrhunderts erhaltene Urkunde Kaiser Otto II. aus dem Jahr 976 geben wir wegen der Wichtigkeit für die Ortsgeschichte in vollem Wortlaut (übersetzt aus dem Lateinischen) wieder:

Urkunde*

*„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit Otto von Gottes Gnaden Römischer Kaiser. Kund sei allen gegenwärtigen und zukünftigen Gott und Uns getreuen, dass in Anbetracht der unwandelbaren Treue die der ehrwürdige Bischof Anno immer gegen Unsere Majestät gezeigt hat und in Erinnerung der Dienste, die Unserer Erhabenheit von ihm oft geleistet wurden, übergeben Wir der Kirche des heiligen Apostelfürsten Petrus, die in der Stadt Worms erbaut worden ist und der genannter Unser getreuer Bischof vorsteht, Unsere eigene Abtei Mosbach im Gau Wingarteiba in der Grafschaft Conos (Kunos) gelegen, mit allen Gütern, die ihr in besagtem Ort und in jener Grafschaft zustehen, aus Liebe zu Gott und jenem (Bischof) zu ewigem Eigentum. Folgende sind die Namen der dazugehörten Orte: Neckarelz, Neckargerach, Binau, Jagstfeld, Sulzbach, Neckarzimern, Dallau, Schefflenz, Lohrbach, Obrigheim, Haßmersheim, Dautenzell, Breitenbronn, Schwaigern, Mühlbach, Malsch, **Rorheim**, Babstadt, Duttonfeld; diese Orte übergeben Wir mit Kirchen, Weilern, gesezten (vorhandenen) Forsten, Gebäuden, Leibeigenen beiden Geschlechts, Weinbergen, bebauten und un bebauten Feldern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Wasser und Gewässern, im Betrieb befindlichen, ausgegangenen und strittigen Mühlen und allen Zugehörden, auf welche Art und Weise sie sie haben mögen, fest der genannten Kirche, in jenem Sinne nämlich, dass der besagte ehrwürdige Bischof Anno und seine Nachfolger sie zum Heil Unserer Seele besitzen sollen.*

Und damit diese Schenkung in zukünftigen Zeiten fester gehalten werde, befehlen Wir, dass diese Urkunde unten unterschrieben und durch Eindruck Unseres Ringes bekräftigt werde.

Siegel des Herrn Otto, des erhabenen Kaisers

Der Kanzler Egbert hat an der Stelle des Erzkaplans Willgis geurkundet. Gegeben am 17. Tag vor den Kalenden des Dezembere im 976. Jahre der Fleischwerdung des Herrn (15. November 976), und zwar im 15. Jahr des Königturns des Herrn Otto, aber im 8. des Kaisertums. Gegeben zu Duisburg, Heil, Amen.“

**Otto der II., römisch-deutscher Kaiser, der von 955 – 983 n.Chr. lebte, schenkte dem Bischof Anno von Worms, 23 Dörfer, darunter Rorheim, zum ewigen Eigentum.*

„Rorheim“ – freies Eigentum des Zisterzienserklosters Schönau

Welche Schicksale „Rorheim“ nun in seiner „Wormser Zeit“ hatte, weiß man nicht genau, denn da die Bischöfe von Worms die ihnen vom Kaiser *geschenkten Dörfer* als Lehen an den Adel und an die Hohen Herren des Bistums vergeben haben, ist über die einzelnen Orte nur wenig bekannt. Man weiß aber, dass die Grafen von Henneberg bereits zu Beginn des 11. Jahrhunderts „Rorheim“ als Lehen erhalten hatten.

Gut 150 Jahre lang war es dann still um „Rorheim“. Doch dann, so um 1150 n. Chr. überschlugen sich die Ereignisse. Beteiligt an einem historischen *Familien-Spektakel*, bei dem es vor allem um Lehen und Besitzungen ging, waren Bischof Buggo von Worms, Graf Konrad von Henneberg, Abt des Klosters Schönau, Graf Boppo von Henneberg, ein Verwandter von ihm, und Lehensträger von „Rorheim“ und Brühl sowie Graf Gunther von Henneberg, der Bischof von Speyer.

Und das war das Ergebnis dieser familiären Transaktionen: Seit 1152 n.Chr. waren sämtliche Lehensverhältnisse „Rorheim“ und Brühl betreffend gelöst. „Rorheim“ ging als freies Eigentum in den Besitz des Zisterzienserklosters Schönau über und für Brühl bedeutete das den Beginn der Herrschaft Speyers.

Eines Tages im Jahr 1152 erschienen in Rorheim die „**grauen Brüder**“ von Schönau und begannen damit, die ganze Gemarkung mit einem hohen Zaun nach außen abzugrenzen. Die Zisterzienser gingen damals zur Anlage von wirtschaftlichen Großbetrieben besonders im Acker- und Wiesenbau über. Man nahm dabei wenig Rücksicht auf überkommene Verhältnisse, denn man brachte alle Höfe eines Dorfes in Klosterbesitz, legte die Häuser „nieder“, fand die Bauern ab, die dann anderweitig unterkommen mussten, und baute dann, wo vorher ein oft größeres Dorf bestanden hatte, einen stattlichen Klosterhof, dessen Wirtschaftsgelände das ganze einstige Dorf umfasste. Einen derartigen Wirtschaftshof nannte man „**grangia**“.



Diese Prozedur zog sich lange hin, denn noch 1204 ist von Einzelhöfen in Rohrheim die Rede. Trotz aller Anstrengungen der Mönche wollte sich ein wirtschaftlicher Erfolg des „Hofs“, dessen Boden überwiegend sandig und dessen Wiesen in jedem Jahr wochenlang überschwemmt waren, nicht einstellen. Das mag der Grund gewesen sein, der sie schon sehr früh veranlasste, die Selbstbewirtschaftung aufzugeben und die Bebauung des Hofes „Beständern“ (Pächtern) zu überlassen.

Einer von vielen Pächtern, die im Laufe der Jahrhunderte den Hof in *Erbbestand* bewirtschafteten, war der Erzbischof Johann von Riga, der von 1405 bis 1413 den Hof hatte.

Im Jahr 1557 verlieh Peter Ruf, der über die Schönauer Güter gesetzte Verwalter, der Gemeinde Brühl den Hof, **der von diesem Jahr an offiziell den Namen Rohrhof trägt**, samt *„Haus, Hof, Scheuern, Ställen, Gärten, Äckern, Wiesen und Weiden auf neun Jahre um ein jährliches Bestands-geld von 100 Gulden, hälftig zahlbar auf Martini und auf „Kerpweyh“ (= Kirchweihe. Wie aus diesem Vertrag zu ersehen ist, kann der Rohrhof auf eine jahrhundertelange Kerwepraxis zurückblicken), nebst 200 Eiern und zwei Malter Korns“*. Die Bestandszeit wurde 1566 um vier Jahre verlängert.

Ein Niederländer deicht die Gemarkung Rohrhof ein

Der Rhein hatte jahrtausendlang kein festes Bett. Jedes Jahr nach der Schneeschmelze überschwemmte er große Teile der Äcker und Wiesen, die dadurch versumpften und sauer wurden.

Die Sicherungsmaßnahmen der früheren Jahrhunderte waren dürftig. Deichbau konnte nur in Gemeinschaftsarbeit geleistet werden, doch war die Organisation der bäuerlichen „Rheingrafen“, von denen auch in Brühl einer saß, früh zerfallen. Der Rohrhof hatte besonders unter den Überschwemmungen zu leiden. Im Jahr 1569 schreibt ein Chronist, *„daß die Weid und Wiesen dermaßen schier für und für mit Wasser bedeckt sein, daß schier kein und gar wenig Nutzen davon zu erwarten war.“*

Ein Jahr später (1570) übernahm ein Niederländer, der durch „ein Kunst“ des Wassers Herr werden wollte, den Hof in Erbpacht. Es war der Ritter Johann von Jung, genannt Junius, kurpfälzischer Rat und beider Rechte Doktor. Er stammte aus der niederländischen Provinz Oberijssel an der Zuider See und die Marschlandschaft seiner Heimat hat ja manche Ähnlichkeit mit unserer Rheinniederung. Die Niederländer haben uralte Erfahrung im Deichbau und in der Aufbereitung nasser Böden.

Ritter Jung ließ die gesamte Gemarkung Rohrhof mit einem mächtigen Deich und einem Graben umgeben, legte Stichkanäle zur Wiesenentwässerung und Ableitung des Druckwassers an. Sie mündeten alle in den großen, der Fischzucht dienenden „Canal“, der vom Rhein in den Hof führte. Durch diese Anlage wurde in der Tat der ausgelaugte Boden verbessert, die Wiesen zum Teil trocken gelegt, so dass Viehzucht möglich wurde. Doch was Junius schuf und plante, überstieg die Leistungsfähigkeit seines Vermögens. Als er starb, hinterließ er seinen 4 Kindern eine erhebliche Schuldenlast.

Es muss in der Tat ein erhebliches Werk gewesen sein, das Johann von Jung aus eigener Initiative schuf. Noch im Jahr 1634 wird berichtet, dass es „*dem ansehen und sonstem dem äußerlichen bericht nach ein großes gelt gekostet*“ haben müsse.

Das Werk von Jung war die erste und einzige Eindeichung des Hofes bis zu den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts. Im Dreißigjährigen Krieg war nie der ganze Hof bebaut worden, jahrelang war alles brach gelegen. Die Gebäude waren zerfallen, der Hof war zu einer Wildnis geworden und die Gräben verschlammte und die Deiche zerfallen „*dannen hero daß gewässer die Überhandt genommen und teils von dem Wieswachs Sümpfig undt zu einem Morast worden*“.

Erst im Jahr 1798/99, als die Lage ganz unhaltbar geworden war und Peter Neff Stabhalter im Rohrhof war, wurde auf seine dringende Bitte und seine eindringliche Schilderung über „*all das Schlimme, was im Laufe der Jahrzehnte über den Rohrhof hineingebrochen war*“ der alte Damm repariert.

Aus der Geschichte des Rohrhofs

Ein Schwetzingen war Teilpächter im Jahre 1574

Der Rohrhof war bekanntlich im Juni 1152 in den Besitz des Klosters Schönau übergegangen und wurde seit der Reformation von der sog. Geistlichen Administration verwaltet. Anscheinend wurde der Hof als Ganzes an einen „Hofmann“ verpachtet. So ist uns für 1405 ein Hans Worme genannt. Doch scheinen einzelne Teile auch anderweitig verpachtet worden zu sein (Erzbischof von Riga – 1405 bis 1413).

Wendel Schmidt von Schwetzingen richtet 1574 ein Gesuch an die Güterverwaltung. Er habe „nun uff die 50 Jar lang ettlich morgen Wiesenn in Rohrheimer gemarck gelegen, die schnecken wiesen genannt, beneben ettlich morgen Eckern Erbbestandnuß weiß genossen und Innengehabt“. Er sei nun so sehr zu seinen „tagen khomen, dass mich der liebe Gott zu seinen gnaden erfordern möcht“.

Der Erbbestandsbrief gelte nur für ihn und seine Geschwister, die er alle überlebt habe. Da „dann, großgünstig gepietend Herr, meine Voreltern und Ich solche gutter wol In die hundert Jar Innegehabt und als Erbbestender ersessen und Ich noch viel sene (Söhne) hab Jakob, Erhartt Wendeln und Peter Schmieden“, bittet er daß

dieses nach seinem Tod die Güter in Erbbestand übertragen würden, „damit sie ihrer Voreltern dißfallß etwas genuß' auch entpfinden mögen“.

Dieser Bitte scheint nicht entsprochen worden zu sein, denn in den Akten taucht der Name Schmidt nicht mehr auf.

Jedenfalls ist es eine interessante Tatsache, daß eine Schwetzingen Familie über 100 Jahre Wiesen und Äcker des Rohrhofs genutzt hat.

Dr. Fritz Reh

4 Jochen Rönigmann, 6.5.41.

Aus der Geschichte des Rohrhofs

Ein Schwehinger war Teilpächter im Jahre 1574

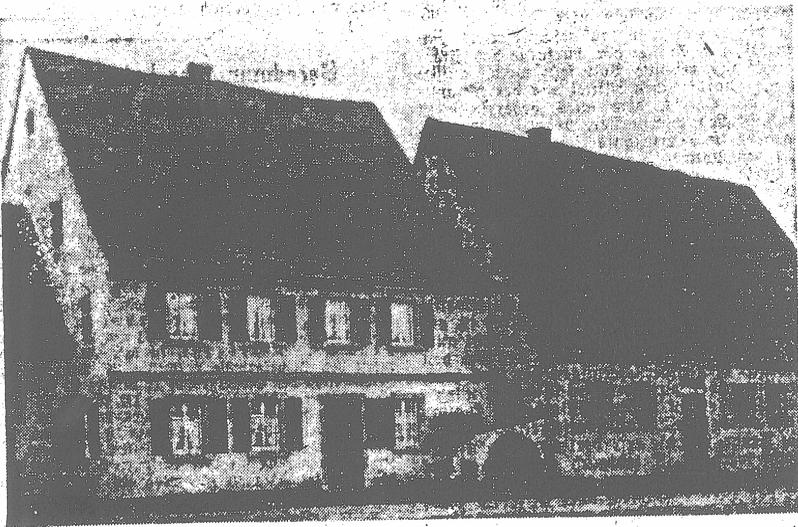
Der Rohrhof war bekanntlich 1152 in den Besitz des Klosters Schönau übergegangen und wurde seit der Reformation von der sog. Geistlichen Administration verwaltet. Anscheinend wurde der Hof als Ganzes an einen „Hofmann“ verpachtet. So ist uns für 1405 ein Hans Worme genannt. Doch scheinen einzelne Teile auch anderweitig verpachtet gewesen zu sein.

Wendel Schmidt von Schwehingen richtet nämlich im Juni 1574 ein Gesuch an die Güterverwaltung. Er habe nun uff die 50 Jar lang etlich morgen wiesenn In Korheimer gemarck gelegen, die Snedenn wiesenn genannt, beneben etlich morgen Edern Erbbestandnuß weiß genossen und Innegehabt. Er sei nun so sehr zu seinen „tagen thomen, daß mich der liebe Gott zu seinen gnaden erfordern möcht“. Der

Erbbestandsbrief gelte nur für ihn und seine Geschwister, die er alle überlebt habe. Da „dann, großgünstig gepietend Herr, meine Voreltern und Ich solche gutter wol In die hundert Jar Innegehabt und als Erbbestender erlesen, und Ich noch viel sene (= Söhne) hab, Jakob, Erhardt, Wendeln und Peter Schmieden“, bittet er, daß diesen nach seinem Tod die Güter in Erbbestand übertragen würden, „damit sie ihrer Voreltern hißfallß etwas genuß auch empfinden mögen“.

Der Bitte scheint nicht entsprochen worden zu sein, denn in den Akten taucht der Name Schmidt nicht mehr auf.

Jedenfalls ist es eine interessante Tatsache, daß eine Schwehinger Familie über 100 Jahre Wiesen und Acker des Rohrhofes genutzt hat.
Dr. Fritz Reh.



Die ältesten Häuser in Brühl-Rohrhof

(Archivbild)

DÖRFliches LEBEN IN KRIEGERISCHEN ZEITEN

von Ludwig Friedrich

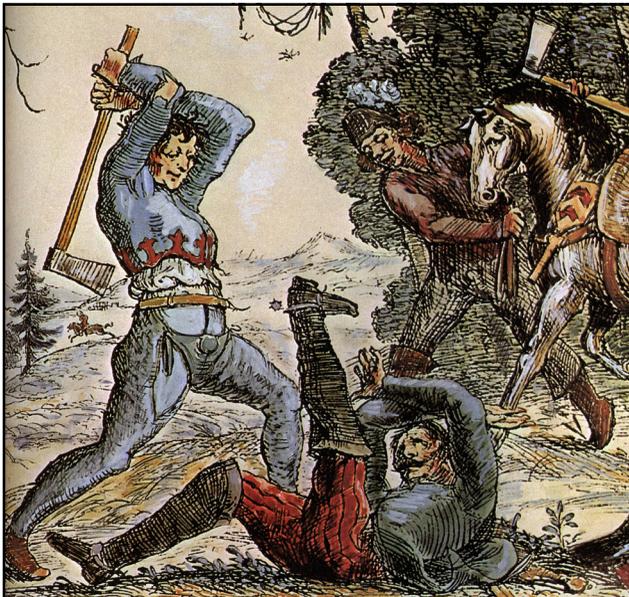
Der Dreißigjährige Krieg

Dieser Krieg (1618 - 1648) hat die politische Landschaft Europas grundlegend verändert. Selbst so kleine, politisch unbedeutende Orte wie Rohrhof und Brühl hatten unter den Wirren dieser Zeit schwer zu leiden.

Sechs Jahre nach Kriegsbeginn – im Jahre 1624 – hören wir erstmals etwas über die Auswirkungen des Krieges auf dem Rohrhof, denn in diesem Jahr wurde aktenkundig, dass kriegsbedingt die alten „Erbbestände“ auf dem „Hof“ mit einem Schlag *hinweggefegt* worden sind – was immer das bedeutet.

Im Jahr 1624 hatten Brühler Bauern den Hof für drei Jahre gepachtet. Nach Ablauf dieser Zeit übernahm dann der Brühler Schultheiß Hans Georg Schirmer mit einigen Gemeindefeuten den gesamten Rohrhof auf sechs Jahre. Bis zum Ende des Krieges wurde der Hof noch einige Male verpachtet, doch es muss äußerst schwierig gewesen sein, den Hof in dieser Zeit zu bewirtschaften, denn die Pächter haben während dieser Schreckensjahre in „Jammerbriefen“ an die Verwalter um die Herabsetzung der Pacht gebettelt.

Die Kämpfe haben auch unsere Gegend nicht verschont. Der kaiserliche Feldherr Tilly hatte 1622 in der Schlacht bei Höchst die Kurpfalz für Bayern erobert und wenig später Mannheim und Heidelberg eingenommen. Seine Söldner fielen verheerend in unsere Gegend ein und die Leidtragenden waren vor allem die Bauern, denn die Soldaten stahlen ihnen die Vorräte, das Futter für die Tiere, das Schlacht- und Zugvieh und forderten Geld von ihnen. Um vergrabenes Geld oder versteckte Nahrungsmittel herauszupressen, wurden beispiellose Akte von Grausamkeiten verübt. Bauern und Soldaten wurden zu Todfeinden.



Der Rohrhof war während des Krieges zwar verpachtet, doch dürfte er nicht immer bewirtschaftet gewesen sein, denn bei Kriegsende befindet er sich in einem erbärmlichen Zustand.

Es wird berichtet, *„daß der Rohrhof mit seinen gebäuwten, Hauß, Hoff, Scheuweren und Ställen so ruinirt, daß nit darin zu wohnen, es seye dan, daß es wieder erbawet werde. Ein Scheuwer seye allein nuhr noch etwa in bau, muß aber gleichwohl auch derselben wieder geholfen werden“*.

An anderer Stelle dieses Berichts heißt es: *„Die **Weingarten**, deren Sieben Morgen gewesen, seyen gantz außgangen, daß man nit sehen kann, daß in solchem orth Weinberge gepflanzt gewesen (Die Weinberge lagen ursprünglich in zwei Stücken zu drei und vier Morgen in den Sandäckern) und wir erfahren weiter, dass „solcher Hoff den mehrer Theil dornen, öd, wüst und mit dornen und hecken überwachsen ist“*.

Der Rohrhof war vor dem Dreißigjährigen Krieg, wenn auch verschuldet, so doch in gutem Zustand gewesen. Wiesen und Felder waren durch Dämme und Deiche geschützt. Durch den Krieg war er zu einer Wildnis und einem Sumpf geworden.

Emanuel Frobenius – ein schlauer Fuchs

Der Rohrhof war schon immer eine schwierige Wirtschaft gewesen. Er mag wohl einst bedeutende Beträge abgeworfen haben, verlangte aber eine intensive Bewirtschaftung. Die Sicherung der Wiesen und Felder durch Dämme und Gräben forderte Unsummen und ständige Unterhaltung. Auch nach dem Krieg beschränkten sich die Verpächter auf die notwendigsten Ausbesserungen und trachteten danach, möglichst viel Zins und sonstige Abgaben herauszuschlagen.

So nahmen die Klagen der Pächter über die Verwahrlosung des Hofes, die Überschwemmungen durch den Rhein – die Dämme wurden 100 Jahre lang nicht ausgebessert – und die hohe Pacht kein Ende. Keiner der Pächter konnte das große Gut ertragreich bewirtschaften, alle waren froh, wenn die Bestandszeit zu Ende war. Erst als der Hof in kleinere Teile aufgeteilt wurde, wird die Lage der Pächter etwas besser, aber auch dann hört man noch von vielen gescheiterten Existenzen.

Einer der ersten Pächter nach dem Krieg war der Vizestallmeister Emanuel Frobenius. Er hatte den desolaten Hof von 1654 bis 1666 gepachtet und er verlangte von dem Schönauischen Verwalter einen beträchtlichen Beitrag zur Sanierung des Hofes. Dann wäre er bereit, die Hecken und Dornen ausreißen zu lassen, um wieder Landwirtschaft betreiben zu können. Frobenius beschreibt den Zustand der Gebäude des Hofes wie folgt: *„es sei bekandt, daß alles offen gestanden, undt nichts beschlossen gewest als die Küche, alwo mein Vorfohr von Beschützung der Wölffe sein Viehe stehen gehabt, Er aber in einem armseligen Kämmerlein logieren miessen“*. Er beklagt sich auch über die großen Unkosten, und *„über daß älsten dr wilden Schwein die fruchte meisten theilß ab, daß übrige würdet vom Rhein überschwembt, daß also er jeder Zeit weniger geärndet alß er eingesäet“*.

Und Frobenius beginnt mit dem Wiederaufbau des Hofes. Er will aus dem vierten Teil der neuen Scheuer einen Kuhstall machen und den alten Kuhstall als Schafstall nutzen. Ferner beabsichtigte er, *„den Platz nebn der alten Scheuer, wo for diesem auch ein Scheuer gestanden, mit einem Strohdach uff Schweitzer manier, damit er hew undt Stroh darunter legen kann bedeckhen zu laßen“*. Als die neue Scheuer beinahe fertiggestellt und das Dach halb bedeckt war, *„ist Sie von einem grausamen Sturmwind, so sich in dem halben Dach verfangen, zur Erden geworffen undt gantz verschmettert worden“*.

Die ersten zehn Jahre zahlte Frobenius keinen Zins, er behauptete, alles zum Aufbau und zur Verbesserung des Hofes aufgewendet zu haben. Als man ihn nun aber doch drängte, kam er mit Klagen und Gegenforderungen.

Frobenius scheint überhaupt ein schlauer Fuchs gewesen zu sein. Er malte seine Lage so düster als möglich, um eine Pachtermäßigung herauszuschlagen. Kurz vor Ende seines Bestandes ließ er 300 Klafter Holz auf den Wiesen schlagen, um sie zu verkaufen. Er ließ jedoch das *„Reißig oder abholtz“* liegen, *„welches alsdann verfaulen muß und noch ärgere Wildnis gibt“*.

Frobenius scheint trotz allem der einzige Beständer gewesen zu sein, der ohne Schaden den Hof bewirtschaftet hatte.

Der Rohrhof im Jahre 1666 – eine Ortsbeschreibung

Der Hof war in seiner ganzen Ausdehnung mit einem Lattenzaun umgeben, in den drei Tore eingelassen waren, eines gegen Heidelberg, eines gegen Brühl und eines gegen den Rhein. Der eigentliche Herrenhof – ohne die Behausung der Hofleute – umfasste folgende Gebäude: Beim „ziegbronnen“ stand der „Newebaw“ mit einem Saal, *„welcher einem Schweinestall nicht ungleich sichd. Der Boden des Saals ist gantz zerbrochen, also daß man des nachts ohne gefahr nicht darin gehen kann, sondern in den Pferd stall fallen muß“*. Darüber war ein Speicher. In dem Gebäude befanden sich neben dem Pferdestall eine Küche, ein *„Küchen Cämmerlin“*, eine Wohnstube mit einem *„offen, von Leimen undt gebackenen steinen gemacht“* mit einer Stuben *„Cammer, „so alles nichts nutz“*. Daneben standen zwei alte Wohnhäuser mit Wohnstube und Kammer, Küche und Speicher, auf dem wiederum zwei Kammern eingebaut waren. In der einen Küche stand ein eiserner Ofen, in der anderen ein *„alter nichtswürdiger Herdtstein“*. Auf einem Speicher war ein Hühnerhaus, in einer Kammer ein Gänsestall eingerichtet. Außerdem waren zwei Scheuern und drei Viehställe vorhanden. Sogar im Backofen hatte man *„ein klein stälchen“* eingerichtet. Neben der neuen Scheuer war ein kleiner Garten angelegt. Mitten im Hof stand ein Taubenhaus. Der Hof war *„mehrentheilß alles baufällig“* und so ruiniert, dass ein Kastenmeister aus Heidelberg, der ihn besichtigte nicht mehr als 500 Gulden dafür geben wollte. Da Frobenius den Hof nicht erneut pachten wollte, wird er ausbezogen. Die Gemeinde Brühl erkundigt sich nach der Pacht, aber ihr Schultheiß erklärt sofort, dass er keinen *„part“* davon haben will, aus Furcht, man möchte ihn bei etwaigen Schäden als *„principal Bestender“* haftbar machen. Schließlich wird der Hof im März 1666 an Nikolaus Gehrlin ? (Gerlin, Gehrlen, Gehrlein) einem Gemeinmann von Oftersheim und seiner ehelichen Hausfrau Walpurgis auf zwölf Jahre verliehen.

Der pfälzische Erbfolgekrieg

In den Pfälzer Erbfolgekriegen (1688 - 1697) fielen die Franzosen in die Pfalz ein. Und um die Pfalz wertlos zu machen, gab der französische Kriegsminister Louvois den Befehl, „die Pfalz zu verbrennen“. Er wurde 1689 durch General Graf von Melac nur zu wörtlich ausgeführt: Die Städte und Dörfer der Pfalz wurden samt und sonders eingeäschert. Wer von den unglücklichen Einwohnern Rohrhofs und Brühls nicht den Kriegswirren zum Opfer gefallen war, musste mit dem Bettelstab in der Hand die Trümmer seiner Habe verlassen. An die Kriegswirren schlossen sich politische Wirren an. Nach langem Hin und Her zwischen der Kurpfalz und dem Bischof von Speyer um Ländereien, verzichtete Bischof Johann Hugo 1709 im Austausch gegen Landbesitz auf der Koller, auf seinen Anteil von Brühl und dadurch wurden Rohrhof und Brühl kurpfälzisch.

Die Fasanerie, ein Bauwerk „zur Plaisier“

Schwetzingen, Brühl und Rohrhof mußten dafür Land abtreten.
von Dr. Fritz Reh

„Am Ortsausgang Brühls gegen Rohrhof liegt heute noch das kleine Gewann „Fasaneriegärten“. Es ist die einzige Erinnerung an ein prächtiges Gebäude, das hier einst *„zur Plaisier des Herrn Herzogen (Karl August) von Palzweybrücken Vermög Höchster Entschließung vom 3. Juli 1766 errichtet wurde“*.

Zur Anlage dieser Fasanerie musste Gelände der Gemeinden Schwetzingen, Brühl und des Rohrhof enteignet werden. Die Schwetzingen verloren Wiesen sowie einen Teil eines rückwärts des Sprauwalds liegenden Bruchs, die Brühler ihre „Mittags Waid“ und den „Lachen Acker“, der zu einer Straße verwendet wurde, die Rohrhöfer ein Drittel des Sprauwaldes, einige Wiesen und Felder.

Auf diesem Gelände sollte ein Haus für den Fasanenwärter sowie ein Bruthaus erstellt werden. Das Fasaneriegebäude besaß zu beiden Seiten einen erhöhten Pavillon, im Zwischenbau befanden sich 6 Kammern, die als Beutekammern für die Fasanen dienten. Ein zweiter Bau umfasste einen Stall für sechs Pferde und eine Scheune für das Heu. Das ganze Gelände war, um Kosten zu sparen, nur mit einer Holzeinfassung umgeben worden. Vom Rohrhof führte eine „Chaussee“ zu den Gebäuden hin.

Der Fasanenwärter war verpflichtet, Rindvieh zu halten, da die Milch zur Fütterung der Fasane benötigt wurde. Ferner wurden Weiher und Kanäle angelegt. Mit ungeheueren Kosten und außerordentlichen Fronleistungen hatte man so eine ausgedehnte Anlage geschaffen. Über den Gebrauch und den Ertrag der Fasanerie erfahren wir leider nichts.

Gegen diese Enteignungen regte sich im Laufe der Zeit Widerspruch, aber die Verhandlungen über die Entschädigungen der Gemeinden zogen sich jahrzehntelang hin. Schwetzingen erhielt schließlich den „Saumagen“ und die Hälfte der Weißgerberwiese, beide im Koller.

Brühl war besonders hart getroffen worden, „*weilen die Sämtlichen Gemeindsleuthen... kein 6 Morgen eigenthümliches Ackerland haben, sondern auswärtigen und sonstigen Herrschaften die Gemarkung eigenthümlich zustehe*“. Da Brühl von den Kriegszeitern her noch stark verschuldet war, wurde von der kurfürstlichen Hofkammer eine Schuld von 700 Gulden erlassen und noch 150 Gulden für entgangene Nutzung des Geländes ausgezahlt (1777).

Die Entschädigung der Rohrhofer wurde erst nach 40 Jahren geregelt (1806).

Während der Napoleonischen Kriege (s.u.) waren in der „Fasanerie“ Soldaten einquartiert und es wird berichtet, dass „*die allda befindlichen Gebäuden von denen allda von Zeit zu Zeit sich aufgehaltenen Kriegs-Söldnern äußerst beschädigt und durch die geänderten Zeit Umständen schon längst nicht mehr in ihrer vorigen Einrichtung sei*.“

Seit 1789 wohnte ein Oberförster Stauch in der Fasanerie. Nach seinem Tod lebte seine Witwe mit den Kindern in dem Hauptgebäude, denn die Nebengebäude waren (wegen Baufälligkeit?) abgerissen.

Im Jahr 1803 wurde die Fasanerie dem Förster Sartorius als Dienstwohnung zugewiesen, der – wie es heißt – nach gründlicher Überholung ein Jahr später einzog. Das Gebäude wurde nun badisches Forsthaus, was aber seinen Abbruch im Jahr 1840 nicht verhinderte. Heute ist auch von diesem Haus nichts mehr zu sehen“.

Die Napoleonischen Kriege

Auch die Napoleonischen Kriege (1792 - 1812) forderten in unserer Gegend große Opfer. Allerdings ist uns über den Rohrhof nur wenig überliefert, denn es heißt nur *auch der Rohrhof ist durch Plünderungen, übermäßige Einquartierungen und Frohdiensten schier ganz ruiniert worden*.

Die Kriege brachten einen Wendepunkt in der deutschen Geschichte, denn auf Veranlassung und unter dem Protektorat Napoleons I. wurde am 12. Juli 1806 der Rheinbund gegründet. Das war eine Konföderation von zunächst 16 deutschen Fürsten, die sich für souverän erklärten und aus dem Reichsverband austraten. Unmittelbare Folge war das Ende des Heiligen Römischen Reiches (seit 962) am

6. August 1806. Einer dieser Rheinbundstaaten bestand aus dem Gebiet, das der Luneviller Friede (1801) von der ehemaligen Kurpfalz (das linke Rheinufer fiel an Frankreich) übrig gelassen hatte, der Markgrafschaft Baden-Durlach und einem Teil des Breisgauses. Dieses allemannisch-schwäbisch-fränkische Land von Napoleons Gnaden erhielt ein Großherzog in der Person des Zähringer Karl Friedrich und hieß fortan Baden. Brühl und der ihm zu dieser Zeit gerichtlich und kirchlich unterstellte Rohrhof kamen 1802/03 an das neu entstandene Großherzogtum Baden.

Alle Beschwerden und Eingaben der „Brühler Verwaltung“ gingen also künftig an die großherzoglichen Ministerien und die Kreisregierungen. Es ist amüsant zu lesen, mit welchen Titulaturen die neuen Behörden zuweilen bedacht wurden. So richtete um 1802/03 Jakob Eder, der etwa von 1820 bis 1837 Bürgermeister von Brühl war, ein Schreiben an die „hochfürstlich, markgrävliche, badische, hochpreißeiliche Besitzergreifungskommission in Bruchsal“. Die Eingaben gingen zwar jetzt an einen neuen Herren, die Klagen aber blieben die alten.

Mit der Abdankung des badischen Großherzogs Friedrich II. am 22. November 1918 endete die Feudalherrschaft.

ROHRHOF UND DIE STABHALTER

von Ludwig Friedrich

Peter Neff – der erste Stabhalter

Im Laufe des 18. Jahrhunderts sind viele Mennoniten (Angehörige einer evangelischen Freikirche, gegründet 1535) nach Rohrhof gezogen. Zu ihnen gehörte auch Peter Neff, der, wie viele seiner Glaubensbrüder Weber von Beruf war, und sich durch Fleiß und Gottesfurcht besonders auszeichnete. Im Januar 1787 heiratete er Magdalena, geb. Schwarzin (Schwertlein?) und am 22. November des gleichen Jahres wurde ihre Tochter Barbara geboren. Glaubt man der Chronik war Peter Neff der erste Stabhalter von Rohrhof.

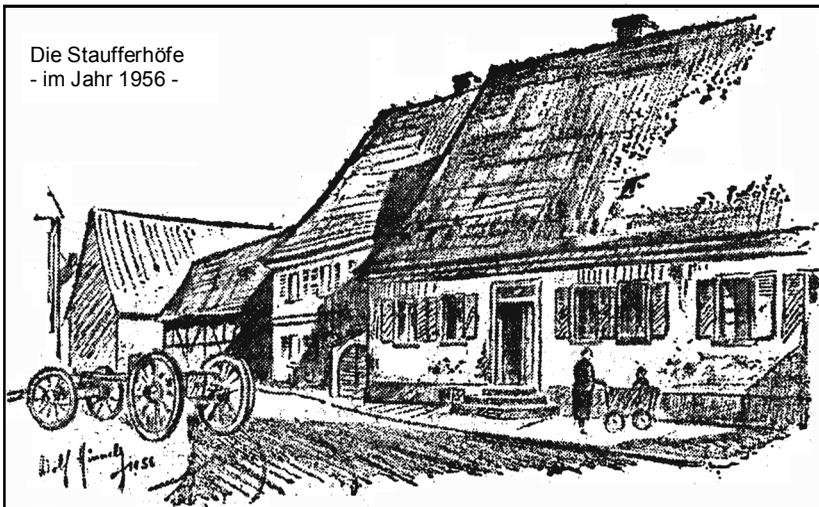
Um das Jahr 1800 verließ Jakob Stauffer den Ibernheimer Hof in der Pfalz, um der Einberufung in die Napoleonische Armee zu entgehen,. Über den Rhein entkommen, lernte der „Flüchtende“ Barbara Neff kennen und lieben. Nach der Hochzeit am 16. Juni 1805 wurden dem glücklichen Paar die Jungen Heiner, Jakob, Johann und Peter sowie ein Mädchen mit dem Namen Magdalena geboren. Dadurch wurde der Pfälzer Jakob Stauffer zum *Stammvater* des Stauffergeschlechts in Rohrhof.

Da sein Schwiegervater Peter Neff den Stab über den Rohrhof bereits im Hause hatte, blieb er den männlichen Nachkommen seines Schwiegersohnes vorbehalten. Welche **Aufgaben** hatten nun die Rohrhöfer „Stabhalter“ in jener Zeit?

Wir sind dieser Frage nachgegangen und haben einige interessante Dinge heraus bekommen:

Rohrhof, das um 1780 zusammen mit Brühl etwa 250 Einwohner hatte, hatte schon lange Zeit ein großes Problem: Der Rheindamm, der 1570 von Ritter Johann von Jung zum Schutz gegen erntevernichtende Überschwemmungen gebaut worden war, und der durch das gewaltige Hochwasser und den Eisgang in den Jahren 1788 und 1789 schwer beschädigt wurde, musste dringend wiederhergestellt und erhöht werden. Aber schon damals, so scheint es, waren die „Behörden“ nicht die schnellsten, denn etwa 20 Jahre lang waren die Eingaben der Rohrhöfer an die Obrigkeit ohne Erfolg geblieben.

Endlich gelang es dem Stabhalter Neff im Jahre 1797 durch sehr eindringliche Schilderungen all des Schlimmen, was im Laufe der Jahrzehnte über den Rohrhof hineingebrochen war, den Kurfürsten zu bewegen, eine „Rheinbaukommission“ einzusetzen. Noch im gleichen Jahr wurde der Damm repariert.





Der Brief, den Peter Neff am 6. Juni 1797 dem Kurfürsten schrieb, hatte folgenden Wortlaut: „Die traurigen und verderblichen Ereignisse welche wir Erbbeständer in so langer Reihe von Jahren durch ein getretene Rheindüberschwemmungen auf unseren besten Erbbestands Feldern und Wiesen zum socher gänzlichem ruin haben verurtheilen müssen, hätten billig jene Wirkung hervorbringen sollen, daß der sowohl unsern als anderen begüterten Feldern Wiesen umgebende auch schon vor und nach dem 1784er Jahr durch das große Gewässer und Eißgäug ruinirte Rheindamm, zu welchem wir die uns regulirte beyträge bis daher ohnweigerlich und völlig entrichtet haben, in gehörigem Stande hergestellt und erhalten, sohin wir dadurch gegen Schaden geschützet worden wären.“

Nachdem der Damm fertiggestellt war, schickte man dem Stabhalter die Rechnung in Höhe von 2780 Gulden, die er sofort begleichen sollte. Als Neff in seiner Eingabe vom drohenden Ruin des Rohnhofs sprach, hatte er nicht zuviel gesagt, denn schon seit einiger Zeit mußten Rohnhofer, die in Not und Elend gerathen waren, Haus und Hof verkaufen und viele entschlossen sich – wie immer in Nothzeiten – auszuwandern.

Die „Administration“ verschloss vor diesen Tatsachen nicht die Augen, denn sie sah auf der einen Seite die böden Sandfelder und wußte andererseits, dass nach dem Abholzen des Sprauwaldes ein arger Mangel an Holz für Rohnhor und Brühl (die Folge sein wird. Also wurde befohlen, 50 Morgen Sandboden mit Forsten (Kiefern) zu bepflanzen. Stabhalter Neff seinerseits veranlasste für die Gemeinde ein gleiches und auch die Erbbeständer Hofkammerrat Stengel und Medizinalrat Renner waren zur Anlage eines Waldes bereit.

„Ein Jahrhundert voller Grauen und Unmenschlichkeit“ schrieb Otto Knaus, „war zu Ende gegangen. Es hatte die Menschen bis zur Verzweiflung gequält, aber es hatte ihnen nicht die Energie rauben können und nicht den Glauben an die Zukunft, ver-sinnbildlicht in dem Wald, der aus winzigem Keim emporwachsen würde“.

Am 6. April 1905 heiratete Johann Stauffer die Eva Veronika, geb. Lindner

Der „Rohrhof“ und sein Verhältnis zu Brühl

von Alfred Körber, Bürgermeister von 1948 bis 1973
(stark gekürzte Fassung)

Ortsteile fühlen sich gegenüber der Hauptgemeinde immer benachteiligt. In diesem Sinne hört man auch in der letzten Zeit durch Einwohner von Rohrhof Klagen bzw. unsachliche Kritiken, die völlig unberechtigt sind und denen im Interesse des Gemeindewohls entgegengetreten werden muss. Ich habe mir deshalb zur Aufgabe gemacht, die Verhältnisse des Rohrhofs anhand der Urkunden, die vom Generallandesarchiv Karlsruhe erhoben wurden, eingehend zu klären.

Wie kam der Rohrhof eigentlich zu Brühl?

Auf Grund der Verordnung vom 22. September 1837 Reg. Bl. Nr. 35 betreffend: „Die Verhältnisse der Kolonien“ hat die Regierung des Unterrheinkreises in Mannheim das Bezirksamt Schwetzingen beauftragt, die Ordnung der Verhältnisse der von Einsassen bewohnten Waldungen oder Hofgüter seines Bezirks, welche eigene Gemarkungen bilden, vorzukehren.

In den Bereich des damaligen Bezirksamtes Schwetzingen gehörten der Insultheimer Hof und der Rohrhof. Zur Untersuchung wurde vom Bezirksamt Tagfahrt am Freitag, den 29. Dezember 1837 an Ort und Stelle bestimmt, wozu der Stabhalter und die „selbständigen“ Hofbewohner zu erscheinen hatten. Dem Protokoll über die Tagfahrt ist folgendes zu entnehmen:

1. Die Eigentümer des Hofes sind die Traumännischen Erben zu 3/8, die Karl Renner'schen Erben zu 2/8 (auf diese Eigentümer sind auch die heutigen Gewannbezeichnungen „Traummannswald“ und „Renner'swald“ zurückzuführen). Jakob Stauffer Wittib 2/8 und Jakob Stauffer 1/8. Der Anteil der Erben Traumann und Renner war verpachtet. Die Familien Stauffer verwalteten ihre Anteile selbst und wohnten auf dem Rohrhof.
2. Auf dem Hof ist schon seit mehr als 30 Jahren ein **Stabhalter** aufgestellt, der die Polizei im Umfange des § 48 des Gemeindegesetzes verwaltet. Den Dienst versieht gegenwärtig der Jakob Stauffer und wurde in dieser Eigenschaft vor 8 Jahren gewählt und amtlich verpflichtet.
3. Den Gehalt des **Stabhalters** anbelangend hat man festgestellt, dass der Dienst bisher unentgeltlich versehen wurde. Unter Berücksichtigung jedoch, dass ihm durch die neue Einrichtung (Aufstellung eines Feldschützen) mehr Geschäfte zuwachsen stand man ihm eine billige Belohnung zu.
4. Wegen Unterstützung der Armen hat man keine Anordnungen zu treffen für nötig gefunden, weil die hiesigen Einwohner kein Heimatrecht auf dem Hof haben, sondern alle anderwärts bürgerlich sind.
5. Für den Unterricht der Kinder existiert keine Schule. Die Kinder werden in die benachbarte Gemeindeschule Brühl geschickt. Der **Stabhalter** wurde beauftragt, mit dem Brühler Lehrer Verhandlungen aufzunehmen, dass er wöchentlich 2 mal im Winter und 4 mal im Sommer jeweils 2 Stunden Unterricht auf dem Hof gibt. Ein Schulzimmer wollen die Hofeigentümer freiwillig zur Verfügung stellen. Wegen der Schule ist noch weiter vermerkt: „Übrigens verwarren sich die Eigentümer gegen die allenfalls hieraus abgeleitet werden wollende Verpflichtung, ein Schulzimmer bauen zu müssen, sondern sie sehen obiges Anerbieten nur als einen freiwilligen Beitrag an, von dem sie sich jederzeit wieder lossagen können.“
6. Den eigentlichen Anlass zur Vereinigung von Rohrhof mit Brühl bildet nachstehender Bericht des Gemeinderats Brühl vom 3. Juli 1843 an das Großherzogliche Bezirksamt Schwetzingen:

„Der Rohrhof bei Brühl bildet eine gesonderte Gemarkung, obgleich die Markungssteine ein Hufeisen, das Brühler Ortszeichen, haben, diese Gemarkung umfasst 1200 Morgen, teils Feld, teils Wiesen, teils Wald. Der Rohrhof war früher Erbbestandsgut, seit einem Jahr ist er allodifiziert (das Allod = dem Lehensträger persönlich gehörender Grund und Boden). Im Jahr 1837 erhielt der Rohrhof einen Stabhalter, damals war eine Einwohnerzahl von 150 bis 160 Seelen darauf, welche sich gegenwärtig wieder auf 42 vermindert hat. Der Stabhalter hat zwar die Handhabung der Polizei, allein in allen anderen Beziehungen steht der Rohrhof unter der Gemeindeverwaltung des Orts Brühl mit Ausnahme derjenigen Rechtsverhältnisse, welche aus den gesonderten Gemarkungsverhältnissen entstehen. Der Rohrhof ist in folgende Eigentumsparzellen verteilt:

der Stabhalter Stauffer besitzt	1/8	dessen Bruder	1/8
dessen Mutter	1/8	der Domänenfiskus	2/8
die Traumanns Erben	3/8		

Der Anteil der Traumanns Erben ist an Brühler Bürger zu Eigentum versteigert. Der Domänenfiskus hat seinen Anteil an Brühler Bürger insoweit es nicht Waldungen sind, verpachtet. Auch die Stauffersche Familie hat das Bürgerrecht zu Brühl. Mit Ausnahme der Letzteren, wünschten alle, welche bei weitem die Majorität auf dem Rohrhof bilden, die Aufhebung des gesonderten dortigen Gemarkungsverhältnisses, und eine vollständige Vereinigung mit der Gemeinde Brühl.

Es folgt nun ein Auflistung der unterschiedlichsten Gründe, die beweisen sollen, dass der Rohrhof mit Brühl vereinigt werden müsse. Der „überzeugenste“ Grund war mit Sicherheit dieser:

„Die Gemeinde Brühl bezahlte schon mehrere 100 Gulden für die auf dem Rohrhof geborenen unehelichen Kinder, es ist daher nicht mehr als billig, dass der Rohrhof an den Gemeindelasten in Brühl Anteil nimmt, und die Gemeinde Brühl Anteil hat an den Rohrhofer Gemarkungsvorteilen, wozu insbesondere das Rohrhofer Schäfereirecht gehört“.

Die Gemeinde Brühl bittet daher im Namen der Majorität der auf dem Rohrhof begüterten Brühler und in Übereinstimmung mit der Domänen- und Forstbehörde nach Regierungsblatt 1807 Nr.14 und § 3 der Gemeindeordnung:

Großherzogliches Wohlöbliches Bezirksamt wolle
entweder selbst aussprechen:
„dass die getrennte Gemarkung des Rohrhofes
aufgehoben und derselbe vollständig der Gemeinde
Brühl zugeteilt werden“
oder die Akten mit entsprechendem Bericht zu einem solchen
Ausspruch höheren Orts vorlegen.

Der Stabhalter von Rohrhof kam infolge der Erntearbeiten erst am 12. Oktober 1843 dazu, auf den Antrag der Gemeinde Brühl zu erwidern. Und er tat das sehr ausführlich. Die Antwort von Brühl ließ nicht lange auf sich warten. Nachdem sich die Angelegenheit fast ein Jahr hinausgezögert hatte, verfügte die Regierung des Unterrheinkreises in Mannheim am 23. November 1844, dass man auf das Gesuch der Gemeinde Brühl, solange die Hofbewohner sich nicht damit einverstanden erklären werden, nach § 3 der Gemeindeordnung nicht eingehen könne.

Der Streit zwischen Rohrhof und Brühl blieb dann etwa 10 Jahre ruhen. Dann, am 24. August 1854, übergaben die Brühler diese Angelegenheit einem Rechtsanwalt und am 6. Dezember 1854 beauftragte der Stabhalter seinerseits ebenfalls einen Rechtsanwalt zur Wahrung der Rohrhofer Interessen. Es würde zu weit führen, auf die Schriftwechsel im Einzelnen einzugehen.

Die Verhandlungen wogten hin und her, bis schließlich das Ministerium des Inneren in Karlsruhe unterm 2. Juli 1878 Nr.9317 nachstehende Anordnung verfügte:

„Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben in allerhöchster Staatsministerialentschließung d.d. Berlin, den 26. Juli 1878 Nr.307 gnädigst geruht, zu der Vereinigung der Gemarkung Rohrhof mit der Gemeinde Brühl die landesherrliche Genehmigung zu erteilen“.

Brühl und Rohrhof seit 30.10.1878 vereint

Nr. XVIII.

125

Gesetzes- und Verordnungs-Blatt für das Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, Samstag den 13. Juli 1878.

Bekanntmachung.

Die Vereinigung der Gemarkung Rohrhof mit der Gemeinde Brühl betreffend.

Zufolge Höchster Entschließung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 26. Juni 1878 ist die Hof-Gemarkung Rohrhof mit der Gemarkung der Gemeinde Brühl, Amts Schwetzingen, vereinigt worden.

Dies wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Karlsruhe, den 2. Juli 1878.

Großherzogliches Ministerium des Innern.
Stöftr.

Vdt. Mattner.

Damit war einem 40-jährigen Streit ein Ende bereitet.

Diese Bekanntmachung hatte zur Folge, dass am 30. Oktober 1878 der **Dienst des Stabhalters von Rohrhof beendet** war und sämtliche Dienstbefugnisse auf das Bürgermeisteramt Brühl übergingen. Damit war die Ära der Stabhalter und die Stabhalterei Rohrhof offiziell beendet.

Es begann nun eine Zeit, in der die gewählten Rohrhofer Vertreter im Gemeinderat und im Bürgerausschuss mit allem Nachdruck die Belange ihres „Hofes“ vertraten. So auch Johann Stauffer (1874 – 1953), der 1912 in den Gemeinderat gewählt wurde und sich dort große Verdienste um den Rohrhof erwarb. Als kleines *Dankeschön* - so läßt sich vermuten – bezeichneten die Rohrhofer der damaligen Zeit ihn oft als ihren „**Stabhalter**“.

Die Stauffer- Bibel und ihre Geschichte

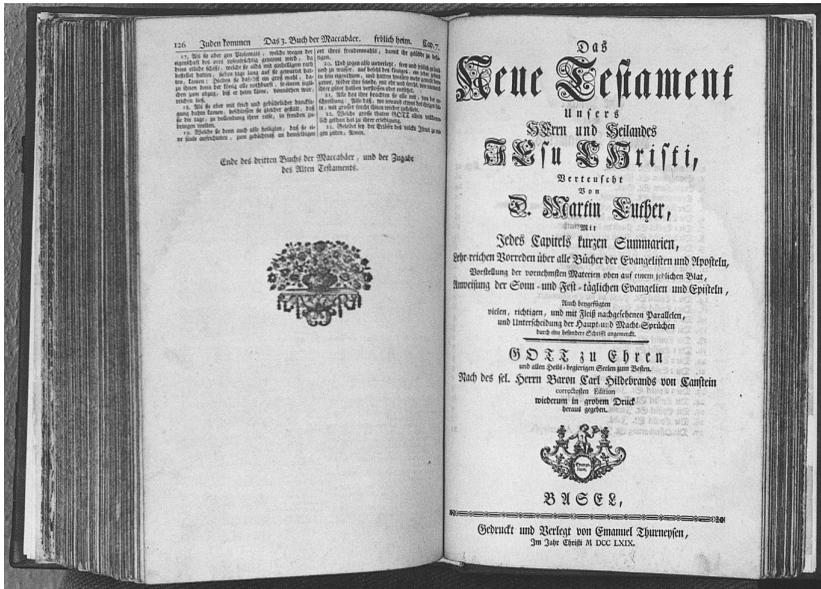
von Winfried Geier

Dass es die Bibel die „Gedruckt und Verlegt von Emanuel Thurnepten Im Jahre Christi M DCC LXIX (1769) zu Basel“ heute noch gibt, ist Frau Erna Ries, geb. Stauffer (1909-1998) zu verdanken, dass die Bibel nach jahrzehntelangen „Dornröschenschlaf“ heute der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden konnte, war mein bescheidener Beitrag hierzu.

Im Jahre 1986 sprach mich Frau Ries nach einem meiner Vorträge „Über die Geschichte von Brühl und Rohrhof“ an, und erzählte mir, dass sie für den *Reingeschmeckten*, wie sie mich bezeichnete, ein sehr altes, geschichtsträchtiges Buch zu Hause aufbewahre. Einige Tage später habe ich Frau Ries besucht und war überrascht, als sie mich bat, ein mit Packpapier umwickeltes Buch unter Ihrem Bett hervorzuholen. Wir packten dann das Päckchen aus und die „Stauffer-Bibel“ kam zum Vorschein - eine Rarität, die wir mit Ehrfurcht betrachteten.

Als wir die Bibel uns dann etwas näher anschauten fiel uns auf, dass sie im Laufe der Zeit doch stark gelitten hatte: der dunkelbraune Ledereinband war sehr stark beschädigt, die Schließriegel funktionierten nicht mehr, etliche Seiten fehlten und einige Seiten waren zu Schade gekommen. Aber wir bemerkten auch, dass auf den Rändern vieler Seiten sich Eintragungen befanden, die zum größten Teil mit einem *Federkiel* geschrieben waren. Eine dieser Eintragungen lautete: „Im Jahre 1806 den 14ten May hat uns der liebe Gott ein Söhnlein zur Welt geboren mit Namen Peter Stauffer. Gott gab seinen Segen dazu.“ Die ersten Notizen stammten aus dem Jahr **1770** und die letzten Eintragungen erfolgten um **1930**. Diese in einer Bibel über einen Zeitraum von **160 Jahren** geführte Familien-Chronik gibt Auskunft über Geburten, Taufen, Hochzeiten, Familienfeiern, Krankheiten und Sterbefälle in den Stauffer-Familien. Die mit einfachen Worten niedergeschriebenen Anmerkungen zeugen von einer tiefen Frömmigkeit der Familien, die alle Ereignisse in den einzelnen Lebensabschnitten als Gottes Wille klaglos angenommen haben.

Dann erfuhr ich die weitere Geschichte der Bibel. Gustav Stauffer (1879-1955) hat die Bibel, viele alte Gegenstände und alte Möbel so um **1940** in einer kleinen, verschlossenen Kammer in einem der Speicher versteckt, weil seine Frau bereits einige alte „Familienstücke“ bei dem damaligen Ratsschreiber und Sammler Ludwig Schnepf gegen moderne Möbel eingetauscht hatte. Als dann so um **1950** die Staufferhöfe renoviert wurden, trennte man sich bei dieser Gelegenheit auch von dem seit 1940 in der kleinen Kammer lagernden Gerümpel. Hätte Frau Ries in dem angefallenen Bauschutt nicht zufällig einige der alten Gegenstände, unter denen sich auch die Bibel befand, entdeckt und die Bibel in Sicherheit gebracht, sie wäre für immer verloren gewesen. Zum Glück ist es anders gekommen! Wie es scheint lag die Bibel von 1950 an gut verpackt bis zum Zeitpunkt ihrer „Wiederentdeckung“ im Jahre **1986** unter dem Ries'schen Bett. Irgendwann wollte sie diese Familien-Chronik den Stauffers wieder zurückgeben, doch „*das hat noch Zeit bis nach meinem Tod*“, meinte sie. Ich schlug ihr dann vor, die Bibel vorerst Bürgermeister Reffert zu überlassen und nach einigem Zureden ging sie auf meinen Vorschlag ein, allerdings bestand sie darauf, dass Herr Reffert die Bibel persönlich bei ihr abhole - was er gerne tat.



Da die Bibel stark beschädigt war, ließ die Gemeinde Brühl diese ihr von Frau Ries übergebene „Dauerleihgabe“ restaurieren. Dem Restaurator ist dann ein schwerwiegender Fehler unterlaufen, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann: Er hat die Notizen, die im Laufe von 160 Jahren von den Stauffers an die Ränder der Bibelseiten geschrieben wurden einfach „gelöscht“ und dadurch unwiederbringlich einen großen Teil ihrer Familiengeschichte ungeschehen gemacht. Generationen der „Stauffers“ haben diese Familienbibel in Ehren gehalten und wir sollten sicherstellen, dass unsere Nachkommen genauso sorgsam mit der Bibel umgehen, damit ein wichtiger Teil der Rohrhofer Vergangenheit nicht in Vergessenheit gerät.



Von der Bunde-Lade, so im Allerheiligsten war, mit der Wolken-Säule

DIE GUTE ALTE ZEIT

's Albertl und der steinerne Reiter - Ein Blick in die geheimnisvolle Vergangenheit
Rohrhofs
von Otto Knaus, Apotheker und Verfasser von „800 Jahre Brühl“

's Albertl, das ist nicht etwa der Titel einer „Bösebubengeschichte“ oder der Name eines Wunderknaben, sondern die Übertragung des Begriffs „Altpörtel“ oder der lateinischen Bezeichnung „alta porta“ ins Mundartliche. Der Albertl, wie ihn die alten Rohrhofer nannten, war ein Hügel, ein „Sandbuckel wie ein Brotlaib“. Er trägt aber noch einen anderen verheißungsvoll klingenden Namen: „Goldbuckel“ nennt man ihn und denkt dabei an kostbare Schätze, die tief in der Erde liegen sollen. Phantasiebegabte Gemüter wollen zur Geisterstunde dort Lichter gesehen haben und gespenstige Gestalten. Einer, so erzählt man sich, hat doch tatsächlich den Spaten genommen, um nach dem vermeintlichen Schatz zu graben. Dabei will er auf eine schwere Eisen- oder Steinplatte gestoßen sein. Doch als er sie zu heben versuchte, erschien plötzlich ein Schaf mit glühenden Augen und der Schatzsucher floh in panischem Schrecken.

Als vor etlichen Jahren ein Teil der Bodenwelle abgetragen wurde, um Industriegebiete zu gewinnen, stießen Arbeiter auf Tonscherben römischen Ursprungs und sie fanden Münzen, auf denen der Kopf Kaiser Neros zu erkennen war. Es gibt also deutliche Hinweise darauf, dass hier einmal eine römische Siedlung, eine Verteidigungsanlage oder nur ein Wachturm gestanden haben könnte.

Der Legende nach soll es von diesem Sandbuckel einen unterirdischen Gang gegeben haben, der hinüber nach „**alta ripa**“, dem heutigen Altrip, führte. Sogar ein Raubritterschloss, das der Schrecken vorüberziehender Handelsleute war, soll hier irgendwo in der Gegend gestanden haben. Das klingt nun alles so, als hätte irgendjemand seiner Phantasie freien Lauf gelassen, doch – wie so oft - könnte ein Körnchen Wahrheit hinter diesen Geschichten stecken.

Auf einem Staufferschen Grundstück, nahe am Rheinauer Weg, lag jahrzehnte hindurch ein Torso eines steinernen Reiters. Alte Leute erzählen heute noch davon, dass sie als Kinder vom Rohrhof, der damals nur ein paar Höfe zählte, darauf geritten seien, wenn sie „Entdeckungsfahrten“ in den Wald unternahmen, der sich damals vom Rohrhof bis zur Rheinau erstreckte.

Eines Tages lud der Fuhrmann Hemmerich den steinernen Reitersmann auf seinen Pferdewagen und fuhr mit ihm nach Mannheim. Seitdem fehlt von dem steinernen Reiter jede Spur. Wenn er aber eines Tages aufgefunden werden sollte, hilft er vielleicht ein wenig mit, die geheimnisvolle Vergangenheit des **Rohrhofs** zu lösen.

Der Rohrhof und das Luftschiff-Unglück vom 14. April 1912

von Hedwig Laudin. Erschienen im „Hemshof Echo“ im Jahr 1943.

Es war Samstag, der 13. April 1913. In Mannheim wurde das Luftschiff „Viktoria Luise“ (Zeppelin LZ 11) zu einem Höflichkeitsbesuch erwartet. Fünfzehn Fahrgäste hatte sie an Bord, alles Mannheimer. Der Himmel meinte es gut, denn er zeigte sich leuchtend klar. In der Höhe allerdings machte sich, wie es hieß, zeitweise eine frische Brise bemerkbar. Plötzlich, um die elfte Stunde, ging in Mannheim das Gerücht um, das Luftschiff SL 1, der „Schütte-Lanz“ sei in Brühl aus der Halle gebracht worden, um der „Viktoria Luise“ entgegenzufahren. Und in der Tat, um 11 Uhr 45 war „Schütte-Lanz“ klar zum Aufstieg.

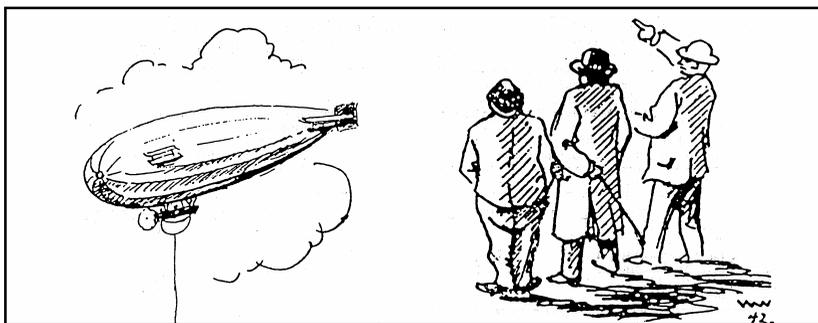
In der Führergondel befanden sich Professor Schütte, Hauptmann von Müller, Leutnant Zapf, Dipl.-Ing.Christians und Ingenieur Müller. In der Maschinengondel Gemeinrat August Röchling (der den Stahl zu den Propellern und Gondeln geliefert hatte), sein Sohn Ernst, Dipl.-Ing.Platz und einige Monteure. Dieser Aufstieg von SL 1 war zunächst nur als Probe, als sogenannte Werkstättenfahrt, gedacht. In knapp einer Stunde sollte wieder gelandet werden und erst am Nachmittag wollte man dann der „Viktoria Luise“ entgegenfahren.

Nach seinem Aufstieg hielt sich SL 1 etwa in einer Höhe von 200 Meter. Dabei beschrieb es drei Schleifen in der Umgebung der Halle. Da die Motoren eine zu starke Geschwindigkeit entwickelten, wurde der hintere abgestellt. Nach der dritten Schleife steuerte der „Schütte-Lanz“ nach Norden und dann nach Westen. Aus der Ferne gewann man den Eindruck, als ob die Steuerung in bester Ordnung sei und mit Leichtigkeit verschiedene Höhen aufgesucht würden. Der Schätzung nach waren es bald 500 bis 800 Meter, die erreicht worden waren. Als nun die Herren aber beabsichtigten, zur Halle zurückzukehren, da geschah das große Mißgeschick. Eine plötzlich einsetzende Bö drückt das Luftschiff beim **Rohrhof** auf ein Wiesengelände, und zwar so unvermittelt, dass trotz rascher Ballastabgabe der Aufprall nicht zu vermeiden war. Dabei wurden aus der vorderen Gondel Professor Schütte und Leutnant Zapf herausgeschleudert und aus der hinteren Ernst Röchling, der Ingenieur Bleistein und der Monteur Gating. Sofort verbreiteten sich die wildesten Gerüchte. Man sprach von Toten und Schwerverletzten. Dies bestätigte sich jedoch nicht. Professor Schütte hatte eine schmerzhafteste Verstauchung des Rückens davongetragen. Geheimrat Röchling mußte die Oberlippe genäht werden, aber ernsthaft verletzt war nur Monteur Gating. Während die anderen ziemlich weit vom Luftschiff weggeschleudert worden waren, war er unter die Gondel geraten. Ein Rippenbruch und eine Schulterquetschung erforderten seine Überführung nach Schwetzingen ins nächste Krankenhaus.

Den Zuschauern aber bot sich ein besonderes Schauspiel. Da die Propeller bei laufenden Motoren vorschriftsmäßig abgestellt waren und sich das Luftschiff durch die Abgabe von Wasserballast und das Herausschleudern einiger Personen bedeutend erleichtert hatte, schoss es nun innerhalb von vier Minuten auf eine Höhe von 1750 Meter. Trotz alledem gelang es, das Schiff am anderen Ufer des Rheins auf der Waldseer Au glatt zu landen. Dabei wurde allerdings der untere Teil der Hülle von den hohen Eichen des Altriper Riedwaldes stark zerfetzt. Hilfe aus der Altriper Bevölkerung war im Augenblick zur Stelle. Kräftige Männer hielten das Luftschiff fest und stellten es an den Weiden an, andere fällten Bäume, um es nicht weiter zu gefährden. Ja, es schien, als sollten alle Freunde am linken Rheinufer, die so besonders mit dem Herzen bei der Sache gewesen, nun in dieser unfreiwilligen Landung ihre Belohnung erfahren. Von allen Seiten strömten sie herbei, manche schon mit dem Auto, die meisten jedoch zu Fuß und auf dem Rad.

Würde sich das Luftschiff aus eigener Kraft erheben können und wenn nicht, wie würde es über den Rhein gebracht werden? Dies war die Frage, die erregt erörtert wurde. Doch bald wurde bekannt, es musste abgeschleppt werden. Steuerleinen waren zerrissen, vom Motor der Ölbehälter abgestürzt. Aber leider, leider ging diese Bergung nun viel schneller vonstatten, als es den vielen Schaulustigen lieb war. Schon wurden unter dem Hauptmann von Pritzelwitz Soldaten der 2.Kompanie des Grenadierregiments in Mannheim in Kraftwagen ans Ufer gebracht und von dort in Kähnen übergesetzt. Die Direktoren Zabel und Fischer von der Firma Heinrich Lanz erschienen am Landungsplatz, und ebenso fanden sich die Herausgeschleuderten ein. Ihrer gemeinsamen Überlegung und Tatkraft gelang es bald, den Riesen von der Waldseer Au über den Damm zum Rheinpfad zu schaffen. Lange sah man ihn dort in einer Höhe von etwa 50 Meter schweben.

Gegen vier Uhr hatte man mit der Bergung begonnen, und etwa nach einer Stunde war man schon einen guten Kilometer weitergekommen. Man plante, das Luftschiff mittels der Altriper Fähre über den Rhein zu ziehen, doch dies erübrigte sich. Professor Schütte war es inzwischen gelungen, den Kapitän des Dampfers „Pietro Angelo“ für den Transport zu gewinnen. So konnte es schon weit oberhalb der Fähre über den Strom gebracht werden. Dies war in wenigen Minuten geschehen, und nun ging es auf der anderen Rhein-Seite sehr rasch zur Luftschiffhalle nach Brühl zurück. Kurz nach sechs Uhr war der „Schütte-Lanz“ wieder geborgen. Indessen hatte die „Viktoria Luise“ längst ihren Besuch in Mannheim abgestattet. Unter dem Jubel der Menge, die zum Teil auf Dächern saß, und dem Ehrengruß der Schiffe, war sie über der Stadt erschienen, hatte in einer Schleife auch vor Ludwigs-hafen ihre Verbeugung gemacht, nicht ohne dabei einen bedauernden Blick zu ihren Kameraden auf der Waldseer Au zu schicken, und war dann gegen Nordosten längs der Bergstraße im Dunst verschwunden“.



Rund um den Hofplatz: „Erinnerungen“ von Erna Ries geb.Stauffer
aufgeschrieben, im Mai des Jahres 1996, von Dr. Ralf Göck

Der Rohrhof hatte in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts etwa 500 Einwohner, und das Zentrum des Ortes war der **Hofplatz**, auf dem heute eine große Linde steht. Dieser Platz gehörte damals der Familie Theodor Wieland und erst später erwarb ihn die Gemeinde. „Ja, die Linde“, bemerkte Erna Ries, „die pflanzte Ernst ‘Schori’ Feger, ich glaube so Anfang der dreißiger Jahre“. Um den Platz stellte man dann Bänke, und innerhalb kurzer Zeit wurde der Hofplatz zu einer schönen kleinen Anlage, in der sich die Rohrhöfer oft und gerne trafen.

Rohrhof wurde größer und als der Platz dann nicht mehr in der Ortsmitte lag, änderten sich auch seine Besucher, denn immer mehr Hundebesitzer gaben sich mit ihren Vierbeinern hier ein Stelldichein. Die Gemeinde ließ dann die Bänke entfernen und legte rund um die Linde, die heute eine beachtliche Größe erreicht hat, einen Rasen an.

Entlang der Hofstraße lagen die drei größten Rohrhofer Landwirtschaften: Rudolf Lörtsch, Gustav Stauffer und der weitläufig mit ihm verwandte „Stabshalter“ Johann Stauffer. Hinter ihren Anwesen und hauptsächlich im Rheinfeld lagen ihre Wiesen und Äcker. Am Anfang der Hofstraße wohnte damals Wenzeslaus Mehrer, dessen Nachfahren noch heute das Haus besitzen. „Der Wenz, er war Nebenerwerbslandwirt, fuhr regelmäßig mit seinem Heuwagen an meinem Elternhaus (Staufferisches Anwesen) vorbei. Und ich erinnere mich noch genau daran, wie er auf dem Bock saß, in die Gegend guckte und seine wackelnde Pfeife rauchte“, erzählte Erna Ries und schmunzelte dabei.

An der Hofstraße Richtung Ortsmitte befand sich damals das Kolonialwarengeschäft der Familie Feger, das viele Jahre von Frau Elisabeth Hauck geb. Feger, betrieben wurde. Heute hat in diesem Haus ihr Enkel Wolfram Gothe seine Bäckerei.

Rund um den Hofplatz waren auch die Anwesen Schönleber (heute Johmann) und Theodor Wieland, dessen Frau neben ihrem Kolonialwarenladen auch lange Zeit die Rohrhofer Posthilfsstelle betrieb.

Das erste Gasthaus am Platze, der „Deutsche Hof“, den Jakob Wieland am 10. Juli 1900 eröffnete, schließt den Hofplatz an seiner Nordseite ab. In seinem Saal spielte sich bis in die sechziger Jahre hinein das gesellschaftliche Leben des Rohrhofs ab. So veranstaltete z.B. die „Sängereinheit“ dort Konzerte, Muttertagsfeiern und Theaterabende. Und auch Erna Ries ist dort zusammen mit ihrer Mutter, Elise Stauffer, aufgetreten. Bei so mancher Feier spielten die beiden Frauen vierhändig Klavier. Ihre Klavierstunden nahm Frau Ries damals bei dem Brühler Hauptlehrer Brehm, zu dem sie von der Hofstraße 9 bis ins „**Oberdorf**“ (Brühl, altes Schulhaus) laufen musste – ein weiter Weg.

Auch sonst hatte es Frau Ries in ihrer Jugend nicht leicht, denn „wir hatten auf unserem Anwesen einen großen Backofen“, erzählte sie, „und sehr oft musste ich schon morgens vor der Schule beim Teig machen helfen“, fuhr sie fort. Viele Rohrhofer Hausfrauen brachten in den zwanziger Jahren ihren Kuchenteig zum Stauffer-Hof um ihn dort backen zu lassen. Doch irgendwann legten die Stauffers den Backofen still und die Rohrhoferinnen waren nun auf die Hilfe von Bäcker Jean Lörtsch angewiesen.

„Die Zeit verging. Wir hatten die Landwirtschaft stark eingeschränkt und einige Äcker als Bauland verkauft. Ende der fünfziger Jahre machte mir Erich Lörtsch, der Sohn von Jean, den Vorschlag eine Gastwirtschaft aufzumachen. Am 13. Mai 1959 haben wir die Stauffer-Stuben eröffnet“, resümierte Erna Ries und fügte hinzu: „In unserem Haus betrieb mein Mann eine Polsterei und zu mir kamen schon bald viele Cafe-Gäste, vor allem am Sonntag, denn damals durften die Bäcker des Dorfes an diesem Tag keinen Kuchen verkaufen“. Den Kuchen für die Stauffer-Stuben backte damals Konditor Schmidt, „der Mann von der Hebamme“.

Bei einer guten Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen, gebacken von ihrem Enkel, beendeten wir dieses informative Gespräch über den alten Rohrhof.



GEDICHTLICHES UND NEU-GESCHICHTLICHES ÜBER DEN „HOF“

Rohrheefer Wildnis

von Günter Wörz

Im Auwald drauße – noh am Damm –
schdeht schdill die Zeit.
Die Urnatur in Sumpf un Schlamm
gibt Vadder Rhei Geleit.

An Weide, Pabbl, Eiche, Hegge
ranke hoch sich ohne Halt
Schlingpflanze, - wolle so verschdegge
den ganze, alde Auewald.

Beim Wasserloch – schilfumsäumt –
dem Schdrom grad wiesawie –
ruht uffem Neschd ä Ent un traumt
zufriede vor sisch hie.

Seekolwe, Schilf un Binse schwanke
im laue Summerwind;
än Reiher schdarrt wie in Gedanke,
bis er sei Fischmahlzeit beginnt.

Lange Wurzel rage hoch,
der Rheiwald-Erd entschbrosse,
als wölde se Kobbweide noch
uf Schdelze laafe losse.

Schdiller Friede, diefe Ruh!
Gedankevöll sitz isch im Kies.
Wilddauwe gurre leis mer zu,
s'is wie im Paradies.

Geflügeltes

von Werner Fuchs

Nach langem Hick-Hack und viel Streit,
da „**Goggel-Brunne**“ wird endlich eigeweiht,
mitte uff'm Rohrhof, die Baustell kennt da all,
do kummt da hie, dort kriegt da sein Stall.

Als Bürger vun Brühl, ich will jo net hetze,
awwer ä paar Worte muss ich trotzdem schwetze,
denn ich wees'ses aus ganz sicherer Quell,
so groß wie da „**Krotte-Brunne**“ war schun's Modell.

Ein Gigant aus Stahl, ich kann's beweise,
sogar die Feddere sinn aus Eise,
wenn's bei da Volksbank mol brennt,
des is kån Witz,
der löscht des Haus in null komma nix.

Am Suntag soll endlich Wasser raus laafe,
die Rohrhöfer derfe ihr'n Brunne daafe,
der Rat der Gemeinde hot mehrheitlich beschlosse,
in Nome müsse ma uns noch eifalle losse.

Der Gemeinderat hot dann, bis tief in die Nacht,
ä geheimi Sitzung uff'm Rothaus gemacht,
heit könnt ihr's im Gemeindebläddl lese,
King-Kong soll da Gogg'l heese!



40 Jahre Carnevalverein „Die Rohrhöfer Göggel“ e.V.

von Gerhard Luksch

Wenn der Rohrhof inzwischen 1025 Jahre alt ist, dann sind 40 Jahre Vereinsbestehen für den Carnevalverein Rohrhof zwar eine lange Zeit, doch im Verhältnis zu 1025 Jahren gerade einmal ein paar Tage im Jahr. Dennoch ist es den Verantwortlichen des Vereins in dieser relativ kurzen Zeit gelungen, nachhaltigen Eindruck in der Bevölkerung zu hinterlassen und dies mit einer Vielzahl von Aktivitäten und Veranstaltungen.

Bereits in den Gründerjahren hat sich der Carnevalverein „Die Rohrhöfer Göggel“ e.V. hohe Ziele in seine Satzung geschrieben, die da u. a. lauten: Heimatliches und fasnachtliches Brauchtum zu pflegen und die Tradition auch den Nachkommen näher zu bringen.

Der karnevalistische oder fasnachtliche Schwerpunkt liegt natürlich in der Natur der Sache, die Prunksitzungen und Maskenbälle, aber auch Kinderfasching und Kampagne-Eröffnung mit Inthronisation der neuen Karnevalsprinzessin kommen bei der Bevölkerung an. Im Laufe der Zeit hat sich natürlich einiges gewandelt und geändert, die ersten Sitzungen wurden noch im alten Saal des „Deutschen Hofes“ durchgeführt. Der Wind zog im November bis zum Februar so durch die Mauerritzen, dass die Zuschauer und Gäste im Mantel auf ihren Stühlen saßen. Es soll sogar vorgekommen sein, dass der Wein auf der Bühne im Glas gefroren war. Die aktiven Elferräte und Vorstandmitglieder mussten bereits zwei Tage vor den Veranstaltungen im Schichtbetrieb Tag und Nacht die Kanonenöfen beschicken, damit im Saal wenigstens etwas Wärme einzog.

Wie froh waren Veranstalter und auch Besucher, als die neue Sporthalle des SV Rohrhof eingeweiht werden konnte, denn somit hatten auch die „Rohrhöfer Göggel“ ein neues Domizil um zumindest mit ihren Veranstaltungen dorthin auszuweichen. Der Zuspruch bis zum Anfang der 90er-Jahre war doch schon wieder so groß, dass für die Prunksitzung und Seniorensitzung inzwischen die große Sporthalle bei der Schillerschule genutzt wird. Selbst zwei Prunksitzungen im Vereinshaus Rohrhof waren nicht mehr ausreichend, um die Kartennachfrage zu erfüllen. Jetzt in der Sporthalle ist ausreichend Platzangebot vorhanden und die Veranstaltungen dort können bei annehmbaren Eintrittspreisen auf hohem Niveau durchgeführt werden.

Gewandelt hat sich auch das Bild der Gardien, neue moderne Uniformen wurden angeschafft, traditionelle Landsknechtkostüme wurden in die Garderobenschränke verbannt. Dennoch haben sich die Gardien und Tanzmariechen ihre Tradition erhalten, sie tanzen für das närrische Publikum ihren Marsch oder auch ihre Polka, wenn auch die Tanzschritte immer akrobatischer werden und der Rhythmus immer schneller.

Man hat sich natürlich auch neuen Experimenten zugewandt und die eine oder andere Veranstaltung versucht zu etablieren. Dies ist dauerhaft mit einem „Goggelfest“ im großangelegten Festzelt-Stil oder auch mit einer Herrsensitzung in der Brühler Festhalle nicht gelungen. So manchen Rückschlag haben die Karnevalisten verdaut und dennoch auch immer wieder ihren Humor walten lassen.

Dies auch dann, wenn es um die Tradition und die Erhaltung von heimatlichen Brauchtum geht, wie dies die Rohrhöfer Göggel mit Kerwe und Sommertagsumzug in der Vergangenheit bewiesen haben.

Schon in den ersten Jahren, also seit dem Gründungsjahr 1961 gab es immer die Bestrebungen im Elferrat die Rohrhöfer Kerwe wieder etwas zu beleben. So wurde mit dem Ausgraben der Kerwe bei einer bekannten Persönlichkeit die Kerwe begonnen und mit einem anschließenden Umzug zum Kerwebaum am Vereinslokal, damals noch der „Deutsche Hof“, dann später auch das „Goldene Lamm, die

„Kerweschlumpel“ aufgehängt. Vom Kerwesonntag bis zum Kerwedienstag war dann absolutes Feiern angesagt. Am Kerwedienstag wurde die Kerweschlumpel wiederum mit einem Umzug zu ihrem schlimmen Ende gebracht, auf dem Hofplatz und später dann auf dem Messplatz wurde sie verbrannt.

Diese Zeremonie wurde auch in Brühl von dem einen oder anderen Verein (Feuerwehr oder auch Turnverein) durchgeführt und dies führte letztendlich auch dazu, dass der ganze Kerwerummel sich auf andere Beine gestellt hat. Gut ist, dass heuer die „Kerweborscht“ sich der Tradition wieder annehmen und die Kerwe ähnlich wie vor zig-Jahren wieder Gestalt annimmt.

Aber auch der Sommertagszug hat in Rohrhof durch den Carnevalverein wieder Gestalt bekommen und erfreut sich neuer Beliebtheit. Anfang der 60er-Jahre haben sich die Schulen, Kindergärten und der eine oder andere Ortsverein viel Mühe gemacht und bekannte Motive aus Märchen und Sagen gestaltet. Die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter gaben als Motivwagen dem Umzug ein Gerippe und dazwischen formierten sich die sieben Zwerge, Hänsel und Gretel oder auch Frau Holle. Sogar mit einem 12 m langen Tieflader und einer echten Schafherde auf einer Frühlingwiese war der Rohrhofer Sommertagszug schon bestückt. Im Zusammenhang mit dem „Rohrhofer Sommertagsfest“ soll auch diese Tradition des „Sommertagszuges“ mit anschließender, symbolischer Winterverbrennung beibehalten werden. Die Rohrhofer Göggel sind auch nach wie vor dabei, wenn es darum geht, Brauchtum und Tradition zu erhalten.

Kleine Vereinsgeschichte des Sportverein Rohrhof 1921 e.V.

von Hans Hufnagel

In diesem Jahr, in dem der Ortsteil Rohrhof seinen 1025. Geburtstag begeht, hat auch der größte Verein des Ortsteils Rohrhof, der Sportverein Rohrhof 1921 e.V., Grund zum Feiern. Der Sportverein wurde im Jahre 1921 gegründet und feiert somit den 80. Jahrestag seiner Gründung.

Der erste Eintrag in den vorhandenen Protokollbüchern des Vereins, in denen das Vereinsgeschehen über die gesamte Zeit dokumentiert ist, datiert vom 27. Juli 1921 und enthält das Protokoll der *Generalversammlung* des damaligen Vergnügungsvereins ‚Fröhlichkeit‘. Punkt 3 dieser Tagesordnung lautet: Umgestaltung des Vergnügungsvereins in einen Sportverein. Der Name des Vereines sollte ‚Sportverein Rohrhof‘ lauten. Der in der Versammlung zum 1. Vorsitzenden gewählte Johann Mechler bezeichnete diese Umwandlung als ‚gut und zeitgebierterisch‘. Aufgabe des neuen Vereins sei es ‚den Körper der Mitglieder durch Schwimmen, Radfahren, Turnen, Wandern, Fußballspiel und anderer Spiele etc. zu kräftigen und zu stählen‘.

Die erste *Vollversammlung* des Sportvereines fand am 21. September 1921 statt, in der von den Mitgliedern der Anschluss des Vereins an den ‚Freien Turner Sportbund Leipzig‘ beschlossen wurde.

Versammlungsort bis zum Jahre 1923 war die Gaststätte „Rheinlust“ in der Hofstraße. In der *Versammlung* vom 17.07.1923 wurde beschlossen wegen verschiedener Vorkommnisse, die jedoch nicht näher beschrieben wurden, die Gaststätte Deutscher Hof am Hofplatz als neues Vereinslokal zu wählen. Hier fand der Verein sein Domizil bis ins Jahr 1963. Vielen sind noch die Maskenbälle und Weihnachtsfeiern im Saal des Deutschen Hofes in bester Erinnerung. Legendär ist die Geschichte mit dem Ofenrohr, das quer durch den Saal von einem Bollerofen zum Kamin verlief. Anlässlich einer Weihnachtsfeier fiel es, kurz vor Beginn der Feier, rotglühend mit einem Schlag aus der Halterung und der ganze Saal wurde sehr stark verrußt.

Im Jahre 1963 erfolgte der Umzug in die Gartenstraße in das damals mit Hilfe der

kleine Mehrzweckhalle, die ‚Festhalle‘ für den Rohrhof, stellen die Anlagen des Vereins dar. Davor wurde auf mehreren verschiedenen Plätzen Fußball gespielt.

Eine Episode ereignete sich im Spätjahr 1939 mit dem Sportplatz, der nahe des heutigen Hartplatzes an der Lönsstraße lag. Das Niveau lag auf Höhe der Wiesen und damit tiefer als heute. Der Rhein führte damals, wie so oft, Hochwasser. Im Protokoll ist verzeichnet, dass durch die Nachlässigkeit der Gemeindearbeiter die Hochwasserschleuse am Rheindamm nicht rechtzeitig geschlossen wurde und das Wasser die Wiesen und damit auch den Sportplatz überflutete und diesen auf Wochen unbespielbar machte. Nebenbei ist noch erwähnt, dass die Jugendspieler aus Rheinau nicht über die Straße, sondern mit dem Paddelboot den Weg auf den Rohrhof nehmen mussten, um ihre Sportsfreunde zu treffen. Dazu muss man wissen, dass die damalige IG Siedlung zu dieser Zeit ein Teil der Gemeinde Brühl war und viele Jugendliche Mitglied beim Sportverein waren. Dies ist auch heute wieder so.

Im Mittelpunkt des Vereinsgeschehens stand und steht ‚König Fußball‘. Im Sportverein begann es im Oktober 1921 mit einem Spiel in Rheinhausen, das mit 3:1 verloren ging. Im Fußball ist es wie im wirklichen Leben auch, es gibt gute und schlechte Zeiten. Einer der ersten Erfolge, die unsere Fußballer errangen, war der Gewinn der Kreismeisterschaft in der Kreisklasse B im Jahre 1934. Das Bild der Meistermannschaft ist Bestandteil der Ausstellung, die in der Sparkasse gezeigt wird. Ein weiterer Höhepunkt war das Erreichen der Süddeutschen Pokalrunde mit dem Spiel gegen SV Darmstadt 98 im Jahre 1959, das auf dem damaligen Sportplatz des TV Brühl mit 0:6 verloren ging. Die Fußballabteilung erlebte in den 60er, 70er und den 80er-Jahren viele Erfolge. Eine Scheinblüte war der Erfolg Mitte der 90er-Jahre, welchem der Abstieg in die A-Klasse folgte. Damit hat die Abteilung heute noch zu kämpfen. Jetzt ist jedoch wieder ein Silberstreif am Horizont auszumachen.

Erfolgreich sind die Leichtathleten, die, obwohl nur eine 200m Bahn vorhanden ist, Erfolge feiern, die über den Rhein-Neckar-Kreis hinaus reichen. Mittlerweile existiert die Abteilung über dreißig Jahre und mit ihr ist der SV Rohrhof in der LG Kurpfalz, einer Vereinigung von Vereinen im Bezirk Schwetzingen / Hockenheim, einer der führenden und erfolgreichsten Vereine. Neben Fußball und Leichtathletik gibt es eine Ski- und Freizeitgruppe sowie eine Gymnastikabteilung Frauen und seit diesem Jahr



Kreismeister 1934 / 35

Flöter Robert, Muley Erwin, Neutz Otto, Koob Adam, Maaß Peter, Münzenberger Martin, Meffert Wilhelm, Neutz Hermann, Neutz Adolf, Herm Valentin, Feger Hans, Feger Ernst, Hufnagel Martin

Früher hatte der Verein eine starke Turnabteilung. Und auch hier kann der Chronist eine nette Geschichte erzählen. Im Jahre 1929 wurde ein Barren benötigt. Hierfür stellte die Gemeindeverwaltung einen Zuschuss zur Verfügung und der benötigte Rest des Kaufpreises wurde durch eine Sammlung unter den Mitgliedern aufgebracht. Am 29. Juli, einem Montag, wurde der Barren nachmittags am Bahnhof Rheinau abgeholt und ‚mit musikalischer Begleitung durch das Trommler- und Pfeiferchor unter der Anteilnahme der gesamten *Aktivität* und *Passivität* durch den Ort zum Vereinslokal gebracht‘. Das heißt, dass wahrscheinlich der gesamte Ortsteil auf den Beinen war, um diese Ereignis zu feiern.

Der SV Rohrhof ist Teil des Rohrhofs und das Wahrzeichen des Rohrhofs ist der Gockel, und ein solcher Gockel ist auch im Vereinswappen des Sportvereins enthalten. Die Idee hierfür hatte im Jahre 1949 der langjährige 1. Vorsitzende Georg Schmidt, der den damaligen Trainer Adolf Rey beauftragte, einen Entwurf für ein solches Wappen auszuarbeiten.

Dieser setzte die Vorgaben um, mit dem Ergebnis, dass seit 1949 der Rohrhofer Gockel die Trikots unserer Sportler ziert.

Achtzig Jahre des Vereins sind im Vergleich zu den 1025 Jahren des Ortsteils eine kurze Zeitstrecke. Für ein lebendiges Gemeinwesen ist es aber äußerst wichtig, dass sich Gruppen finden, die innerhalb dieses Gemeinwesen Aktivitäten entwickeln und damit die Gemeinschaft bereichern. Auch wenn Vereine, wie andere Vereinigungen, z.B. Kirchen, Parteien, Gewerkschaften, in eine Zeit, welche die Individualisierung der Gesellschaft sehr stark betont, nicht mehr so richtig zu passen scheinen, muss jeder selbst entscheiden, ob es richtig ist, sich diesem Zeitgeist unkritisch anzupassen. Umgekehrt bedeutet dies jedoch nicht, dass auch Vereine sich einem Wandel unterziehen sollten.

Ich jedenfalls wünsche dem Ortsteil Rohrhof, den hier wohnenden Menschen und unseren Gästen eine wunderbare Geburtstagsfeier.

Zu guter Letzt

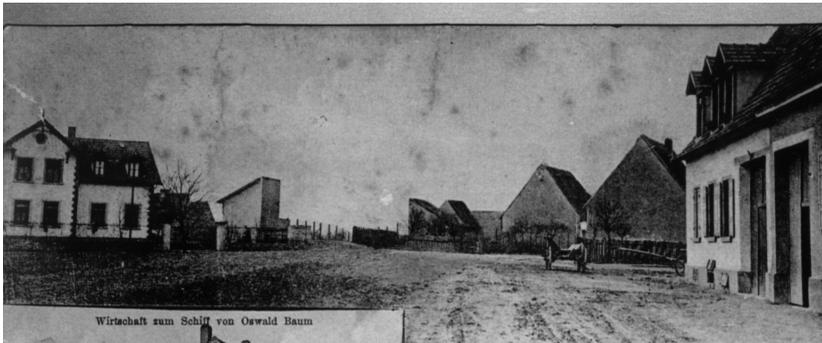
In dieser „Ortsschell“ haben wir versucht, das, was unseren Altvorderen über die Geschichte des Rohrhofs aufgeschrieben haben, zu sichten, zu wichten und haben dann für Sie diesen **„Rückblick auf eine 1025-jährige Vergangenheit“** des Rohrhofs zusammengestellt.

Sollte uns dieses gelungen sein und Ihnen gefällt unsere „Ortsschell“, haben die Autoren eine große Bitte an Sie: Wenn Sie sich noch an Ereignisse erinnern, die wir nicht erwähnt haben, oder wenn Sie über Bilder und andere Unterlagen verfügen, bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung, damit unsere Autoren in dem begonnenen *“Heimatbuch“* die Geschichte des Rohrhofs noch lebendiger, noch illustrierter darstellen können.

„Danke im Voraus“ sagen alle an dieser „Ortsschell“ beteiligten.



Gruss aus Rohrthof



Wirtschaft zum Schiff von Oswald Baum



Gruss aus Rhorhof



Vorstand:

1. Vorsitzender:	Dr. Ludwig Friedrich Tel.: 06202 / 72900	68782 Brühl Bachstr. 8
2. Vorsitzender:	Hans Weihe Tel.: 06202 / 72229	68782 Brühl Friedrich- Ebert- Str. 29
Schatzmeister:	Heinz Tremmel Tel.: 06202 / 73112	68782 Brühl Friedenstr. 13
Schriftführer:	Günter Staudt Tel.: 06202 / 71418	68782 Brühl Kaiserstr. 17
Beisitzer:	Paul Wüst Tel.: 06202 / 74430	68782 Brühl Kolbengärten 14
Beisitzer:	Fritz Tribskorn Tel.: 06202 / 702587	68782 Brühl Neugasse 27
Beisitzer:	Werner Fuchs Tel.: 06202 / 71394	68782 Brühl Wieslocher Str. 1
Beisitzer:	Horst Füglein Tel.: 06202 / 73014	68782 Brühl Hinter dem Dorf 4

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein für Heimat- und Brauchtumpflege
Brühl/Rohrhof e.V.

Redaktion: Dr. Ludwig Friedrich und Günter Staudt

Herstellung:  repro-center - redaktionsteam
68782 Brühl

Auflage: 1025

Herausgegeben: Juli 2001